

Kamener Zeitung

Erst erscheint am 1. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig. **REDAKTION**

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **ADMINISTRATION**

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 140 (1. Blatt)

Sonnabend, den 21. November 1914

42. Jahrgang

Fortschreitende Erfolge gegen den Dreiverband und Genossen auf allen Kampfplätzen.

W Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei französische Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Von unsern Flugzeugen wird eins vermisst. — Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Generalquartiermeister

v. Voigts-Rheetz.

Der Generalquartiermeister Herr v. Voigts-Rheetz ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlage erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Der so plötzlich verstorbenen Generalquartiermeister hatte nur kurze Zeit seinen Posten inne gehabt. Er wurde bekanntlich zum Nachfolger des Generalquartiermeisters v. Steinemann, der ein Kommando in der Front erhalten hatte. Der Verstorbene war, bevor er den Posten des Generalquartiermeisters übernahm, Chef des Stabes des Generalquartiermeisters gewesen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

Ist zum großen Teil infolge der Wetterumwälzung die Lage unverändert geblieben. Das gilt insbesondere für Nordfrankreich und Westlandern. Die Gegenstände der Engländer und Franzosen werden jetzt tötlicher und von der sich steigenden Kraft des deutschen Angriffs. Vielleicht darf man darin die Erkenntnis erblicken, daß der Widerstand der Verbündeten hier und da schwach geworden ist, wenn gleich unsere seit dem 18. Oktober in Westlandern eingeleiteten und fortgeführten gewaltigen Kämpfe die Entscheidung bisher noch nicht haben erzwingen können. In ihrer durch die Natur und durch starke Werte befestigten Feldstellung sind die Gegner noch immer in der Lage, auch den heftigsten Angriffen Widerstand zu leisten. Die Entscheidung wird jedoch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im Argonnenwald, von dessen Verengung wesentlich das Schicksal der Festung Verdun abhängt, haben wir weitere Erfolge zu verzeichnen.

Englische Berichte über die Kämpfe im Westen.

Englischen Meldungen zufolge erstreckten sich die deutschen Vorn in Halbkreis um Reims herum. In den letzten 48 Stunden wurden gegen die wichtigsten befestigten Punkte heftige Angriffe gerichtet. In der Richtung Blerzy wurde ein starker Druck ausgeübt. Augenblicklich erhielten die Deutschen große Artilleriestärkungen. Von neuem wurden schwere Geschütze auf den Höhen aufgestellt.

Am Sonntag unternahmen die Verbündeten in Ru de rächen mit Maschinen-gewehren einen Angriff auf ein Gefäß an der Yser, worin seit Mittwoch eine deutsche Kompanie lag. Die überraschten Deutschen „reorganisierten“ sich, und die Verbündeten mußten zurückweichen. — Das amtliche englische Pressebureau meldet, daß die dritte Abteilung der englischen Expeditionarmee am Dienstag einem heftigen Angriff ausgesetzt wurde, zunächst seitens der Artillerie, dann seitens der Infanterie. Am schwersten litten zwei Bataillone; sie wurden durch Schrapnellfeuer

aus ihren Schanzen vertrieben, aber sie konnten sie nach einem glänzenden Gegenangriff, der die Deutschen 450 Meter zurückwarf, zurückerobern. Am nächsten Tage wurde auch ein Angriff auf eine Brigade der zweiten Abteilung unternommen. Hierbei wurden die Deutschen mit schweren Verlusten sofort zurückgewiesen. (Vol.-Anz.)

Über unsere Erfolge im Westen

erfährt man aus französischen Meldungen, die über Genf eintreffen, bemerkenswerte Einzelheiten. Es heißt da: Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gebliebenen Teil des bel. t. Michiel gelegenen Dorfes (Vincourt) werde nachzulassen, als eine für bare Explosion, eine Folge der unter der Laufgraben gelegten deutschen Minen, die ganz französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lauter Hurra auch die Schanzen von Vincourt. — Zwischen der Küste und Ypern erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungsstellen erfolglos blieben. Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bajonettkampf im Gefäß bei Bizchoote, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitz war.

Die französischen Verluste am Kanal.

In den Kämpfen zwischen Bizchoote und Dymuiden haben die Franzosen 20 000 Mann eingebüßt; die Verluste der Kavallerie sind besonders schwer. In der Nacht vom 14. zum 15. wurde ein Nachtangriff auf Dymuiden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feld; immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle überreichen Anstrengungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die infolge des ungünstigen Wetters nur zu einem Teilerfolge führte. Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurkhas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Messern durchbohrt hatten. Die Franzosen fielen mit den Seitengewehren los. Im Lode verkrampften sich die Streiter ineinander. Einige hundert Franzosen fielen den wütenden Gurkhas zum Opfer. Es soll eine Art Verhinderung zwischen den Verbündeten geschaffen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Unter den französischen Truppen greift eine merkbare Entmutigung an sich. Die Versorgung der Schützen in der Feuerlinie ist sehr schlecht. Kälte, anhaltende Feuchtigkeit fordern um so mehr Opfer, als die Ausrüstung der Mannschaften sehr mangelhaft ist. In allen hier vorliegenden Privatberichten wird die vorzügliche deutsche Truppenverpflegung gepriesen und als das Geheimnis des „germanischen Siegeszuges“ bezeichnet. In Paris steigert sich die Unzufriedenheit über den schlechten Verlauf der Operationen in Nordfrankreich. Viviani hatte die schwierige Aufgabe, den besorgten Deputierten des Bas de Calais Trost zuzusprechen und ihnen baldige Hilfe für die notleidende Bevölkerung in Aussicht zu stellen. Selbst in der Regierungspreste macht sich eine gedrückte Stimmung bemerkbar. „Das von den Deutschen eroberte Land gleicht einem schier unheimlichen Schanzlager; die Verteidigungswerke sind so gewaltig, daß nur ein Krieg von langer Dauer zu einem entscheidenden Resultat gelangen kann.“ Aus dieser schätternen Bemerkung des Generals Verhant geht deutlich hervor, daß die von englischer Seite geschürte Begeisterung der Franzosen, Belgien dem Feinde zu entreißen, fast im Maßstabe begriffen ist.

Die Deutschen bombardieren Ostümkirchen.

(bb) Der „Times“ wird aus Westlandern von gestern telegraphiert: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt die Straße Neuport-Dymuiden entlang, wie ein schauerlicher Gürtel, das Wasser. Die weitere Ueberschwemmung

wurde gestern beendet. Dadurch ist jetzt das ganze Dreieck Dymuiden-Dikerte-Gaesserte unter Wasser gesetzt und ein Vorrücken der Deutschen, mit Dymuiden als Basis, würde jetzt ein gefährlicher Versuch sein. Die weitere Ueberschwemmung ist denn auch als Antwort der Besetzung Dymuidens zu betrachten. Die Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte sind wunderbar verwickelt und zickzackartig gebildet. Die Deutschen begannen gestern das Bombardement von Ostümkirchen und Umgebung und setzten die Beschließung über Nacht fort. Die Granaten fielen, wenn auch nicht besonders auf das Dorf gezielt zu werden schien, in Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Blöße im Kraftwagen, in der Bahn, auf Wagen, Rädern und Fuhrwerken, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Neuport ist ebenso wie Dymuiden ein Trümmerhaufen. Der Kampf in der Umgebung ist noch immer sehr heftig, aber die Front bleibt ungefähr auf gleicher Höhe.

Über einen größeren Kampf zwischen Flugzeuggeschwadern

enthält der Bericht des Großen Hauptquartiers zum ersten Male eingehendere Mitteilungen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Von unsern Flugzeugen wird eins vermisst. Der Kampf ist also zu unseren Gunsten verlaufen. Die deutschen Flieger haben durch Kühnheit und Energie bisher in ihrer Aufklärungsarbeit und in der Schädigung des Feindes Leistungen vollbracht, die man auf der gegnerischen Seite nimmer erwartet hatte. Die Erfahrungen, die unsere braven Flieger bisher gemacht haben, werden uns auch bei den späteren Kämpfen noch zugute kommen.

Das Granatfeuer im Talgrund.

Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein belgischer Infanterieregiment hinter dem Bauernhof Thine le Montier an der französisch-belgischen Grenze. Es wurde auf dem Vormarsch von weittragender französischer Artillerie so heftig beschossen, daß es sich nur dadurch retten konnte, im Sturmschritt vorwärts zu laufen, die plagenden Granaten hinter sich lassend. So erreichte es eine langgestreckte Talsetzung, in der es einfließen vor dem feindlichen Geschützfeuer in Sicherheit war. Aber die französischen Kanoniere suchten mit ihren Granaten systematisch die ganze Gegend ab, überall da, wo sie das verschmundene Infanterie-Regiment vermuteten, überschütteten sie mit einer unglaublichen Munitionsverschwendung das ganze Gelände. Bald fielen auch die ersten Granaten in den Talgrund und nun war es klar, daß bald das ganze Regiment unter den explodierenden Granaten und Schrapnells begraben sein mußte. Einen Ausweg aus dem Talteßel gab es nicht. In der höchsten Not erlangte da das Kommando: Eingraben! und nun begann ein von der Furcht vor den immer näher kommenden Geschossen diktiert es eiliges Graben. Bald hatte jeder einen kleinen Wall um sich aufgeworfen, aber schon schlugen tragend die ersten Angestürme ein. Notdürftig konnten die Belgischen hier Unterschlupf finden, einen Augenblick später wäre vom Regiment nur noch wenig übrig geblieben. Als die feindliche Artillerie diesen Raum abgetastet hatte, entzogen unsere Truppen fast unversehrt ihrer Gräben, obwohl ungezählte Hunderte französischer Granaten auf sie herniedergeprasselt waren.

Ein völkerrechtswidriges französisches Infanteriegeschoss.

Die „Köln. Ztg.“ ist im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere militärische Behörde von französischen Infanteriegeschossen hat herstellen lassen und die einen unüberleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angeklebt, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Unsere Ostseeflotte im Hafen von Libau.

Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch Verichten von Schiffen gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Hafen eindringen, stellen fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes gez. v. Sehnle.

Der russische Kriegshafen Libau ist also zum zweitenmal von deutschen Schiffen beschossen. Gleich nach Kriegsbeginn war der deutsche Kreuzer „Augsburg“ vor Libau erschienen und hatte ein festes Bombardement auf die Stadt und den Hafen eröffnet, wodurch eine ganze Anzahl Transporthäfen und mehrere Gebäude der Stadt in Brand geraten waren. Die erneute Beschließung des Libauer Hafens durch einen Teil unserer Ostseestreitkräfte, bestehend aus zwei Kreuzern, zehn Torpedojägern und mehreren Hilfskreuzern, erfolgte, weil man annahm, daß sich russische Kriegsschiffe dort aufhielten. Das deutsche Geschwader versenkte in der Hafeneinfahrt eine Anzahl Schiffe und bombardierte vor allem die militärisch wichtigen Anlagen. Unsere fünf Torpedoboote zeigten wieder einmal ihr scharfes Draufgängerum, als sie tief in den gesperrten Hafen eindringen und durch eine Ausfahrt im Hafen feststellten, daß feindliche Kriegsschiffe sich in ihm nicht aufhielten.

(bb) Die Sperrung des russischen Kriegshafens Libau wird in der „Deutschen Tageszeitung“ vom Grafen Reventlow wie folgt bewertet: Das ist von Wichtigkeit und Bedeutung, weil der Hafen von Libau der einzige russische Kriegshafen der Ostsee ist, welcher im Winter eisfrei bleibt. Von kleineren russischen Häfen würde das etwas nördlich liegende Windau in Betracht kommen. Der Libauer Hafen ist ein künstlicher Hafen, durch umfangreiche Dämme und Mauerwerke hergestellt. Innerhalb des so geschaffenen Kriegshafens liegt ein kleiner Handelshafen eingeschlossen. Die vier Molen, welche den Kriegshafen bilden, enthalten drei Einfahrten bzw. Ausfahrten. Diese sind von unseren Ostseestreitkräften durch versenkte Schiffe gesperrt worden, wohlverstanden, nachdem deutsche Torpedoboote festgelegt hatten, daß sich im Kriegshafen keine feindlichen Fahrzeuge befanden. Der Hafen von Libau ist mithin von jetzt an für russische Kriegsfahrzeuge unzugänglich geworden und die russische Flotte besitzt keinen eisfreien Hafen und damit für den Winter keine Operationsbasis mehr, sobald die übrigen Häfen zugefroren sind, was bald eintritt. Ueberdies ist die Sperrung von Libau von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Möglichkeit des Ereignisses englischer Unterseeboote in der Ostsee muß aber natürlich nach wie vor gerechnet werden.

Der russische Generalstab

meldet unterm 18. November: Am Morgen des 17. November zeigte sich ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfschiffen, sowie 10 Torpedoboote vor Libau. Die Deutschen bombardierten aufs neue die Stadt und den Hafen und bewirkten mehrere Feuersbrünste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze

sind die nördlich von Lodz eingeleiteten neuen Kämpfe noch im Gange. Wenn wir auch trotz des glänzenden Sieges bei Kutno zwischen Warschau und Kalisch auf dem polnischen Kriegsschauplatze noch gewaltige Aufgaben zu lösen haben, so sehen wir doch den neuen Kämpfen gegen eine große zahlenmäßige Uebermacht nicht nur ohne Sorge, sondern mit voller Zuversicht entgegen, zu der wir nach unseren bisherigen Erfolgen im Osten vollen Grund haben. Auch die italienischen Blätter, die bisher von der unüberleglichen russischen Kavale gesprochen hatten, sind in ihrer Haltung irre geworden und meinen, daß Generaloberst von Hindenburg durch die große Geschicklichkeit, mit der er die glänzenden Transportmittel Deutschlands zur Verlegung großer Truppenmassen benutzte, den russischen Kriegssplan bereits zerstört habe. Selbst die russischen Blätter, die anfänglich nur über die gräßliche Verdrängung der Deutschen geschimpft hatten, müssen jetzt die Niederlage von Kutno zugeben, wenn sie be-

Freiwillige Unterstützung: Bitte noch immer. Nach dem Schicksal der Gefangenen, dann ließ er sich nicht weiter bekümmern. Ein deutscher 21 cm.-Mörser in Dechna.

greiflicher Weise auch deren ganze Größe ver-
schweigen und nichts vom Verlust der nahezu
30.000 Gefangenen mitteilen.

Dem Siege von Lutno haben sich weitere
Erfolge angeschlossen. Die Armee Hindenburgs
hatte längs der Weichsel und zwar südlich des
Flusses, mit erheblichem Druck auf den rechten
russischen Flügel gewirkt und ihn von der
geraden östlichen Rückzugslinie, die auf War-
schau führte, in südlicher Richtung abge-
drängt. Die über Lutno zurückgeworfene rus-
sische Armee wurde verfolgt, wobei sich nördlich
Sodz die erwähnten neuen Kämpfe entwickelten.
Diese neue Kampfgegend liegt südlich von
Lutno und erstreckt sich zwischen Sodz und
Bowitz an der Nisza, einem Nebenfluß der
Weichsel. Zwischen Weichsel und Nisza hat
die Hindenburgs Armee einen breiten Raum
zu operativen Verschiebungen ihrer Kräfte zur
Verfügung, ohne daß sie sich dem Feuer der
Weichselschiffe, Nowogorodsk und War-
schau, aussetzen braucht. Nach Lage der
Sache dürfen wir auf einen vollen Erfolg
rechnen, zumal auch die starken russischen Kräfte,
die nördlich der Weichsel gegen die Linie
Thorn—Mlawka angelegt waren, von Lutno auf
Plock und über Mlawka zurückgeworfen wurden.

Die Russen geben Hindenburgs Siege zu.

(bb) Der „Dofalanzeiger“ berichtet aus
Kopenhagen: Ein neuer amtlicher russischer
Bericht besagt über die letzten Siege der Deut-
schen über die Russen: Zwischen Weichsel und
Warthe sind unsere Avantgarde während der
Kämpfe mit den Deutschen, die angreifweise
vordrangen, in der Richtung auf den Fluß
Nisza zurückgegangen. Es gelang dem Feinde,
in der Gegend von Deutsch-Ostrow festen Fuß
zu fassen, wo er jetzt seine Vortruppen in der
Richtung auf Plock vorrückt.

Die russische Offensive unterbunden.

Der militärische Mitarbeiter des „Berliner
Bundes“ stellt fest, daß Hindenburg im Begriff
steht, sich die Übergänge bei Semschitz und
Orloff zu erkämpfen. Er steht heute im
Rücken des rechten russischen Flü-
gels, beinahe auf der Warschauer Linie; sein
Stoß zielt auf Sodz. Bei den gewaltigen
Maffen des russischen Heeres sei noch nicht ab-
zusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend
machen; jedenfalls aber habe dieser Flankenstoß
die russische Offensive vollständig
unterbunden; es sei tatsächlich gelungen,
die Russen zur Annahme einer Schlacht auf
einem Gebiete zu zwingen, wo sie nicht mehr
über gute Quers- und Längsverbindungen ver-
fügen und ihre Massen operativ nicht mehr
hinreichend bewegen können.

Unzufriedenheit der Russen mit ihren Verbündeten.

(bb) Wie der „Doff. Jtg.“ gemeldet wird,
seht der englische Schriftsteller Hamilton Hyde
seine Betrachtungen aus Petersburg in der
„Daily Mail“ fort. Daraus geht deutlich
heraus, daß die Russen alles andere als zu-
frieden sind mit ihren Bundesgenossen. „Wir
können nicht verstehen, warum die Franzosen
nicht mehr Leute stellen“, sagte eine
hochgestellte Persönlichkeit, „sie haben doch vier
Millionen Mann versprochen. Eine
Million steht im Felde, wo sind die anderen?“
Und wir können nicht verstehen, daß England
nicht sofort nach Ausbruch des Krieges die
Verpflichtung eingehält hat.“ Des wei-
teren kritisieren die Russen scharf das englische
Kriegsmaterial; sie sagen, das Schatz be-
stehe aus Lumpen, die weder warm, noch
trocken halten. Der Mod des russischen Sol-
daten sei so stark, daß die Leute das Tuch
benutzen, um den Fußboden damit zu über-
ziehen. Ein General sagte: „Ich habe oft in
den englischen Zeitungen beiführende Bemerkungen
über die russische Korruption gelesen.
Wen hat man in diesem Falle befohlen?“

Die Qualen unserer in Rußland festgehaltenen Landsleute

überfüllen alles Menschenmögliche! Es sieht jetzt
so, daß die russischen Behörden es auf eine plan-
mäßige Vertilgung aller in Rußland lebenden Deut-
schen abgesehen haben. Sie hatten im Sommer
Männer, Frauen und Kinder verhaftet und in ihren
dünnen Sommerkleidern in die kalten Gefangen-
keller Sibiriens verschleppt. Nun hätte man meinen
müssen, daß die russischen Behörden die unglück-
lichen, aller Barmittel beraubten Menschen wenigs-
tens mit Nahrung versehen würden. Weit gefehlt!
Während jeder Verdächtige im Gefängnis sein Essen
und Trinken hat, bekommen diese Deutschen kaum
ein Stück Brot pro Tag, sondern sie müssen sogar,
wenn sie Gelegenheit zur Arbeit gefunden haben,
einen Prozentsatz des karglichen Verdienstes an die
russische Polizei abliefern! So mußte ein aus-
gezeichnet gebildeter Oberlehrer, der sich mit Steine-
tragen bei einem russischen Kirchenbau sein Essen und
Trinken verdienen wollte, der Polizei fast alles
wieder abgeben, so daß er trotz der härtesten Arbeit
kaum genug zu essen hat! Von den 180.000 ver-
hafteten Deutschen herben jeden Tag eine große
Anzahl an den Entbehrungen und den Seuchen
des russischen Herbstes, wie Typhus, Roden und
anderen Krankheiten, und wenn erst der sibirische
Winter angebrochen sein wird, dann wird die Sterb-
lichkeit erschreckend zunehmen. Durch Vermittlung
des amerikanischen Botschafters schweben bereits Ver-
handlungen, um die Unglücklichen, ehe es zu spät ist,
den russischen Klauen zu entreißen.

Der Bericht des österreichischen Hauptquartiers.

Amlich wird verlautbart: 19. November.
Die Schlacht in Rußland-Polen nimmt einen
günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Mel-
dungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene
und erbeuteten 13 Maschinengewehre und auch
mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
Söfer, Generalmajor.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz

wie gegen die Serben, so sagt die „Nordb. Allg.
Jtg.“, haben unsere verbündeten Truppen mit herr-

lichem Mute und nicht wankender Ausdauer ge-
kämpft und sich in der Hand einer tüchtigen Füh-
rung als vorzügliche Waffe bewährt. Die öster-
reichischen Erfolge werden sich wirklich zeigen, wenn
die von Hindenburg verdrängten russischen Truppen
versuchen werden, in der Linie Warschau—Zamgorod
die Kämpfe wieder aufzunehmen. Oesterreich-Ungarn
hatte in seinem östlichen Widerstand immer die
Gesamtlage im Auge, wenn es galt, durch einheitliche
Handlungen den ganzen Erfolg vorzubereiten oder
zu ergreifen.

Englische Sorgen um Serbien.

Die entscheidenden Erfolge der österrei-
chischen Truppen in Serbien werden in der
englischen Presse mit großer Besorg-
nis betrachtet, und man beginnt deshalb auch,
sich nach fremder Hilfe für die bedräng-
ten Bundesgenossen umzusehen. Der „Evening
Standard“ schreibt: Es muß anerkannt wer-
den, daß die Lage der Serben schwierig ist.
Nach ihren vielen Siegen (1) beginnt es
ihnen jetzt an Truppen und Munition
zu mangeln. Hilfe kann Serbien nur von
Bulgarien oder Rumänien geleistet wer-
den. Es läge im Interesse dieser Staaten
selbst, eine vorübergehende Besetzung
Serbiens durch Oesterreich-Ungarn zu ver-
hindern.

Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf dem Balkan?

Nach einer Meldung der „Frankf. Jtg.“
aus Konstantinopel kann auf dem türki-
schen Kriegsschauplatz, welcher sich vorläufig auf
das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens
und auf das Gelände der zur Befreiung Aegyptens
entfandten Expedition erstreckt, eine Er-
weiterung eintreten. In Bulgarien werden
Stimmen laut, welche statt der Politik des Ab-
wartens, lieber einem Eintritt Bulgari-
ens in den Kampf das Wort reden.
Freilich ist dabei, ob Griechenland, wel-
ches ein Bündnis mit Serbien unterhält, die-
sem Staate zur Hilfe eilen wird. Auf
Grund zahlreicher Vorurteile kann der Korre-
spondent versichern, daß das Eingreifen Grie-
chenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für
Griechenland aufgefaßt wird. Der Minister-
präsident Venizelos und mit ihm die wichtigsten
Persönlichkeiten des Landes vertreten die An-
sicht, daß das Eingreifen der Neutralität
das einzige Mittel darstelle, um den Be-
stand Griechenlands als selbständigen Staat zu
bewahren. Nur falls Griechenland unmittelbar
angegriffen würde, wäre es gezwungen, sofort
die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen
zu greifen.

Der „Times“ wird, einer Londoner Mel-
dung der „Frankf. Jtg.“ zufolge, aus Sofia
berichtet: Der bulgarische Ministerpräsident hat
dieser Tage den Mitgliedern der Regierung
eine Mitteilung über die politische Lage gemacht.
Er hat den Mitgliedern der Regierungspartei
erklärt, daß beide Gruppen der kriegführenden
Mächte versucht haben, Bulgarien zu bewegen,
seine neutrale Haltung aufzugeben. Von beiden
Seiten wurden wichtige Zugeständnisse gemacht
und anerkannt, daß Bulgarien im vergangenen
Jahre auf unrechtmäßige Weise seiner Vorteile
nach dem Kriege beraubt worden sei. Die
bulgarische Regierung beschloß jedoch, auch
weiterhin die bis jetzt befolgte Richtung ihrer
Politik einzuhalten, bis die Verhältnisse und die
Interessen des Landes eine andere Haltung
nötig machen werden.

Serbisch-bulgarische

Verständigungsversuche.

„Berlingste Titende“ erzählt aus London,
es verlautet in wohlunterrichteten Kreisen, die
russische Diplomatie entfalte eine rege Wirk-
samkeit zwecks Herbeiführung einer Verständigung
zwischen Serbien und Bulgarien. Die Regie-
rung in Sofia sei nicht abweisend, verlange
aber, daß Serbien von vornherein die Grenz-
verlegung in Mazedonien derart genehmige,
daß Bulgarien ungehindert das Gebiet bekomme,
das es vor dem Krieg zwischen den Balkan-
staaten forderte. Rußland scheint bis zu
einem gewissen Grade die Bedingung anzu-
erkennen. Der Schwerpunkt der Verhandlungen
liege jetzt bei Serbien, wo die Regierung
behauptet, daß sie ihre Vollständigkeit ein-
büßen würde, wenn sie die bulgarische For-
derung annehme, auch wenn Rußland die
Schiedslosaltung Serbiens auf Kosten Oester-
reich-Ungarns garantierte. Die Verhandlungen
werden teilweise in Rom geführt.

Stegreiches Vorgehen der Türken im Kaukasus.

Amlicher Bericht des türkischen Haupt-
quartiers vom 19. Nov.:
Seit zwei Tagen greift unser Heer mit
Macht das russische Heer an, das seine Stel-
lungen in der Linie Azab—Wagat—Khosab in der
Umgebung der Grenze eingenommen hatte. Mit
der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen
Wajontenangriff die Höhen in der Umgebung
von Azab erobert, die der Feind außer-
ordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf,
der heftig ist, nimmt für uns einen sehr gün-
stigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf
Batum vordringenden Truppen haben dem Feinde
eine weitere große Niederlage beige-
bracht und die Stellungen von Zawatlar und
Kourz besetzt. Sie haben bei Zawatlar von
den Russen eine Fahne erobert und 6 Offi-
ziere, darunter einen Oberleutnant und einen
Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als
100 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Sie er-
beuteten vier Kanonen und ein Automobil, eine
Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die
russischen Verluste sind groß. Der Feind
rettete sich in ordnungsloser Flucht
in der Richtung auf Batum.
Unsere Truppen, die in Aserbeidschan (Per-
sien) vorrückten, hatten am 16. d. M. ein Gefecht

mit einer starken russischen Abteilung in der
Nähe von Samsas. Die Russen wurden
geschlagen und verloren an Toten zwei
Offiziere und 100 Mann. Die Häupter der
Perserkämme, die sich bis jetzt zu den Russen
gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen
mit unseren Truppen vereinigt.

In den Kämpfen bei Adrskist haben die
türkischen Truppen den geschlagenen Russen
außer den bereits gemeldeten noch fünf Ma-
schinengewehre abgenommen.

Neues Seegefecht im Schwarzen Meer.

(bb) Die türkische Flotte, die sich im Schwar-
zen Meer befand, traf ein russisches Geschwa-
der, bestehend aus 2 Panzerschiffen und 5
Kreuzern, auf der Höhe von Sebastopol und
begann den Kampf, in dem ein russisches
Panzereschiff schwere Beschädigungen erlitt.
Die übrigen russischen Kriegsschiffe zogen sich
scheinbar nach Sebastopol zurück und es scheint
ihnen gelungen zu sein, in dem herrschenden
Nebel Sebastopol zu erreichen, doch setzt die
türkische Flotte die Verfolgung noch fort.

Eine Petersburger amtliche Mel-
dung bestätigt, daß gestern im Schwarzen
Meer ein Seegefecht zwischen dem türkischen
Kriegsschiff „Sultan Selim“ und einem über-
legenen russischen Geschwader stattgefunden hat.
Das russische Admiralschiff „Swatof Gerskaf“
wurde beschädigt. Russischerseits wurden vier
Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offi-
zier, 19 Matrosen schwer und 5 Matrosen
leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Vier-
telstunde. Der „Sultan Selim“ wurde
nur unwesentlich beschädigt.

Die Russen bombardieren Trapezunt.

Der Petersburger Marinestab teilt mit:
Am 17. November näherte sich die russische
Schwargemeerflotte der türkischen Festung Tra-
pezunt und beschloß die Festung, die Kaserne
und die Stationen für drahtlose Telegraphie.
Türkische Kriegsschiffe waren nicht zu sehen.

In Trapezunt haben die Russen mit ihrem
Bombardement das russische Konsulat zerstört.
und den noch anwesenden Konsul am Bein schwer
verwundet. Der Konsulatssekretär und der Ka-
wal wurden gleichfalls verwundet.

Ein türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

Der „Newport Herald“ meldet aus Athen: Der
amerikanische Kreuzer „Tennesse“, der mit dem
Schutz der englischen, französischen und russischen
Bürger von Smyrna betraut ist, wollte in den
Hafen von Smyrna einfahren, aber die Erlaub-
nis wurde ihm verweigert. Die Scha-
luppe der „Tennesse“, welche sich dem Außenort
näherte, wurde beschossen und mußte um-
kehren. Der Kommandant der „Tennesse“ kün-
digte an, daß er die Einfahrt in den Hafen mit
Gewalt erzwingen werde, falls sie ihm nicht ge-
währt werde.

Die Vorgänge im Persischen Golf.

Nach einer Meldung der „Frankf. Jtg.“
aus Konstantinopel haben die Türken zur
Sicherung des Schatt el Arab in Bas-
sora den dort liegenden Dampfer „Ebatana“
der Hamburg-Amerika-Linie gechartert und
dann versenkt. Außerdem befindet sich
dort eine gute Minenbarriere für die
Sicherung des Schatt el Arab gegen englische
Angriffe. Im Persischen Golf besetzen die
Engländer die kleine Insel Basa, auf der sich
nur sechs Häuser befinden. Basa ist der Ein-
laufpunkt des englisch-indischen Handels. Die
Engländer haben das Kabel gehoben und die
Verbindung nach Mesopotamien abgeschnitten.
In Koweit haben die Engländer 4000, auf der
Bahrein-Insel im Persischen Golf 6000 und in
Bender Buschir an der Südküste Persiens
5000 Mann indischer Truppen gelandet.

Der Vormarsch gegen Aegypten.

Der „Frankf. Jtg.“ zufolge sind die Vorbe-
reitungen für die Mobilisierung der Truppen in
Damas us ist roständig durchgeführt. In Damas-
kus wird demnach der noch in Konstantinopel we-
lende Aethiobe von Aegypten Abbas Hilmi Pascha
erwartet. Er wird mit mehreren Bringen seiner
Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsch
nach dem Suezkanal begleiten.

Russische Spionage in Konstantinopel.

Die Militärbehörde fest ihre Nachfor-
schungen nach drahtlosen telegra-
phischen Stationen in Privathäusern
fort. Aus gewissen Anzeichen wird geschlos-
sen, daß Rußland noch immer drahtlose
Nachrichten aus Konstantinopel erhält.

Türkische Offiziere von einem französischen Kreuzer gefangen.

Der Kapitän des Dampfers „Turin“, der
aus Brindisi in Vatraa eingetroffen ist, hat
der Hafenbehörde von Brindisi telegraphisch
die Meldung gemacht, daß sein Schiff von
einem französischen Kreuzer unter-
wegs angehalten worden sei. Einige tür-
kische Offiziere, die sich auf der Fahrt nach
Delegatatz befanden, seien von den Franzosen
gefangen genommen worden.

„Glasgow“ berichtet über die Schlacht von Santa Maria.

Nach holländischen Meldungen Berliner
Blätter berichtet der Kommandant des englischen
Kreuzers „Glasgow“ von Valparaiso, wo der
Kreuzer eingetroffen ist, der englischen Ad-
miralität über die Seeschlacht an der
chilenischen Küste. Die „Glasgow“ verließ
danach Coronal am 1. November, morgens 9
Uhr, um sich mit „Good Hope“ und „Orion“
zu vereinigen. Am 3. Uhr meldete „Good Hope“,
daß nach drahtlosen Telegrammen ein feind-
liches Schiff in nördlicher Richtung fahre.
Der Befehl wurde gegeben, daß das Geschwader
sich in nördlicher Richtung verbreiten

mußte. Man fuhr mit einer Schnelligkeit von
fünfzehn Knoten ab. Um 20 Minuten nach 4
Uhr wurden Rauchfäden wahrgenommen, die
von drei feindlichen Schiffen kamen. Die eng-
lischen Schiffe konzentrierten sich um „Good
Hope“. Eine dreierlei Stunde später bildete
das Geschwader eine Linie und fuhr vorwärts.
Das deutsche Geschwader, das sich in südlicher
Richtung fuhr, bildete ebenfalls eine gerade
Linie mit „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ an
der Spitze. Es befand sich in einer Entfernung
von zwölf Meilen. Um 6 Uhr 18 Minuten am
Abend wurde befohlen, mit einer Schnelligkeit
von 17 Knoten zu fahren, worauf „Good Hope“
durch Signale mitteilte, daß sie den Feind an-
greifen würde. Jetzt waren die deutschen Schiffe
15.000 Yards entfernt, die Sonne hatten wir,
so sagt der englische Bericht, hinter uns, und
solange noch Licht über dem Horizont war, lag
der Vorteil auf unserer Seite. Doch wir konn-
ten nicht feuern, weil die Entfernung zu groß
war. Um sieben Uhr ging die Sonne unter,
und die Umstände hatten sich geändert, da un-
sere Schiffe jetzt als dunkle Sil-
houetten gegen die das Sonnenlicht
zurückwerfenden Wolken abstachen.
Im Osten war es dagegen schon fast ganz dun-
kel. Wir konnten den Feind nicht mehr gut
wahrnehmen. Die deutschen Schiffe eröffneten
das Feuer drei Minuten nach sieben Uhr in
einer Entfernung von 12.000 Yards. „Good
Hope“, „Monmouth“ und „Glasgow“ antwor-
ten, aber da es immer dunkler wurde und die
See sehr hoch ging, wurde das Schießen sehr
erschwert, besonders für die Kanonen auf den
Oberbänken. Die dritte Salve, die der Feind
abfeuerte, verursachte auf „Good Hope“ und
„Monmouth“ einen Brand. Um 7.50 Uhr fand
mittschiffs auf „Good Hope“ eine schreckliche
Explosion statt. Die Flammen schlugen 200
Fuß hoch hervor und vernichteten das Schiff
vollständig. „Monmouth“, der am Bug schwer
beschädigt war, kehrte nach der Küste um und
signalisierte an „Glasgow“, daselbe zu tun.
Um 8 Uhr 30 Minuten meldete „Glasgow“ an
„Monmouth“: „Der Feind verfolgt uns!“ Doch
empfangt sie keine Antwort. Beim Mondeslicht
kommen die feindlichen Schiffe, die schnell näher
kamen, wahrgenommen werden. „Glasgow“ war
nicht imstande, „Monmouth“ Hilfe zu leisten,
und stoch in größter Schnelligkeit, um der Ver-
nichtung zu entgehen; 8 Uhr 50 Minuten sah sie
den Feind nicht mehr, aber eine halbe Stunde
später nahm „Glasgow“ wieder Feuerstrahlen
wahr, die wahrscheinlich von dem letzten Angriff
auf „Monmouth“ kamen.

Im englischen Bericht wird das Benehmen
der Offiziere und der Besatzung sehr gelobt.
Die Disziplin sei ausgezeichnet gewesen, und die
Seeleute waren ganz ruhig wie beim Manöber.

Der englische Kreuzer „Glasgow“ in Valparaiso.

„Zentral News“ melden aus Rio di Ja-
neiro: Die „Glasgow“ ist am Dienstag in
Valparaiso angekommen mit flüchtigen Ch-
ren des jüngst überstandenen Kampfes, doch
ohne ernsthafte Beschädigungen. Das chilenische
Hospitalschiff „Baldwin“ ist in Talahuano
eingetroffen. Es hat trotz langem Suchen
keine Überlebenden aus der chilenischen
Seeschlacht mehr gefunden.

Botha marschiert gegen Deutschsüdwest.

Die Londoner Presse bringt mit Bedauern
die Meldung, daß General Botha den Be-
fehl über das erste rhodesische Kon-
tingent übernommen, das Salisbury verließ,
um die Operationen gegen Deutsch-Süd-
westafrika aufzunehmen. „Morning Post“
sagt, daß Botha ureigenste Aufgabe die Be-
wahrung Transvaals sei. Offenheit erteile
sich die Entsendung Bothas nicht als schwerer
Fehler.

Der feiner „unreigensten Aufgabe“ hat
Botha einen begreiflichen Respekt. Wenn er
im übrigen hofft, in Deutsch-Südwest billige
Vorbereitungen zu pflegen, so wird er sich gründlich
täuschen.

Mit Beyers im Gefecht.

Anhänger der Regierung unter Oberst Celliers
gerieten am 15. November in einen Kampf mit den
Buren unter Beyers, die 1500 Mann stark sein
sollen. Der Kampf dauerte noch an. Die Buren
verloren eine Anzahl Tote und Verwundete.

Eine Panik in Japan vor deutschen Kreuzern.

Nach einem Telegramm der „Rustoj“ berichtet
eine Meldung aus Tokio von einer Panik vor
der Abfahrt des zweiten Geschwaders
in die Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer
gesichtet worden sein sollen.

Aufhebung der Blockade von Kiautschau.

Die japanische Gesandtschaft in Christiania teilt
mit, daß die am 27. August erklärte Blockade
von Kiautschau am 10. November infolge der
Occupation durch japanische Streitkräfte aufge-
hoben ist.

Die Protesinote der skandinavischen Reiche an gewisse Kriegsführende.

Das Amtsblatt in Stockholm veröffentlicht
den französischen Wortlaut der Protes-
tation der Regierungen von Schweden,
Norwegen und Dänemark an
gewisse Kriegsführende. Der Inhalt
ist hauptsächlich folgender: Darauf bedacht, die
streikende Unparteilichkeit gegenüber der Krieg-
führenden erfüllt, glauben die neutralen Län-
der, sich auf die Unverletzlichkeit der grunde-
legenden Sätze des internationalen Rechtes ver-
lassen zu können. Inwiefern haben sie von Tag
zu Tag zu ihrem Schaden feststellen müssen,
daß Kriegsführende das Recht in Anspruch neh-
men, Grundgesetze anzuwenden, die mit den
Interessen der Neutralen ebenso unvereinbar
sind, wie mit dem Völkerrecht. Die gegen-
wärtige Krise wird eines Tages ein Ende
nehmen, und dann werden die kriegführenden
Staaten sicherlich nicht darüber ungelassen
sein, einige derjenigen Grundgesetze nach in

Neueste Kriegsdepeschen.

W Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Mitteilung der obersten Seeresleitung.) In Westlandern und in Nordfrankreich sind keine wesentlichen Änderungen. Der aufgewichene, halbgefrorene Boden und der Schneesturm bereiten unseren Truppen große Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combrès, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Südlich der Seenplatte bemüht sich die Russen eines unbekannten Feldwerkes und der darin stehenden alten, unbeweglichen Geschütze. Die über Mawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Heeres suchen ihren Rückzug fort. Südlich Ploz schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und Gienstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Geltung vorzufinden, die ihnen in der Vergangenheit teuer waren, und deren ruhmreiche Geschichte sie oft gewesen sind. Sie der Grundzüge des Völkerechts zu erinnern, heißt, das gemeinsame Erbe der zivilisierten Nationen zu betonen und zu verhindern, daß die Fortschritte, die man mehr als hundertjährige Anstrengungen verdankt, verfallen. Die Note führt kurz die folgenden besonders wichtigen Punkte an: Wiederauslegung auf den großen Handelsstraßen im Meere, ohne die schuldige Rücksichtnahme auf die Sicherheit der friedlichen Schifffahrt, das Verbot, die Zahl der Besatzungen auf den großen Handelsschiffen zu vermindern, die Zahl der Besatzungen der kleinen Handelsschiffe zu vermindern, die Zahl der Besatzungen der kleinen Handelsschiffe zu vermindern, die Zahl der Besatzungen der kleinen Handelsschiffe zu vermindern.

Amerikanische Truppentransporte nach China.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Dem „Ausloze Slowo“ wird aus London gemeldet, die Vereinigten Staaten seien entschlossen, zum Schutz der Eisenbahnlinie Mantschu-Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Verschiedene Nachrichten.

Ein Ehrengeländ für die gefallenen Krieger hat die Stadt Sam-Mün-er eingeführt, indem sie jeden Sonntag vormittag fünf Glocken der Kirchen läuten läßt. In einer anderen kleinen Stadt Mitteldeutschlands wird jedesmal nach Eintreffen der Todesnachricht eines aus dem Ort stammenden Kriegers das Kriegsende mit Kränzen geschmückt.

Zum dritten Mal dem Ruf seines Königs gefolgt ist der 70jährige Unterstaatssekretär v. v. K. in Göttingen. Er nahm 1866 und 1870-71 an allen größeren Kämpfen teil und erwarb sich bei Gravelotte das Eiserne Kreuz. Jetzt übernahm er die Führung eines Landsturm-Regiments.

Die Schwestern Elvira Scherhans und Frida Geffert haben das Eiserne Kreuz erhalten unter höchsten Anerkennung für die unter persönlicher Gefahr in der Gefechtslinie geleisteten Samariterdienste.

Der nächste Landtag tritt am kommenden Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Eine Einigung über das Verfassungsmaterial ist bereits erfolgt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 21. Nov. (Verschiedenes.) Dem Gefreiten im Infanterie-Regiment Nr. 13, Schneidmeyer Fritz von hier, Bahnhofstraße, wurde das Eiserne Kreuz wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen; gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier vorgeschlagen.

(Kriegs-Geschichte 1914.) Den Heldentod fürs Vaterland fanden der Unteroffizier Alexander Koepe, Ritter des Eisernen Kreuzes, und der Unteroffizier Wilhelm Bergheim, beide Söhne unserer Stadt.

(Kriegs- und Landwehr-Regiment.) In der nächsten Woche müssen die Wehrschulpale in ins Feld geleitet werden. Da der Inhalt wie bei den letzten großen Palästen wieder einen Wert von etwa 5,50 Mk. haben wird und der Verein doch auch will, daß sie in die Hände der Mitglieder gelangen, so bitten wir die Angehörigen dringend, Veränderungen der Adressen sofort bei Herrn Braß anzumelden.

(Die raffinierte Schwindlerin.) Am Sonntag, den 8. d. Mts., abends, erschien eine jugendliche weibliche Person bei dem Wirt Diebig in Kamen am Bahnhof und verlangte für Herrn Schenkemann 1 Kiste gute Zigaretten; sie gab an, daß bei Herrn Sch. Soldaten auf Besuch seien, die mit dem nächsten Zuge wieder fort müßten, und bat Herrn D., er möge sich doch beeilen. Dieser holte aus zwei 1/2 Kisten und übergab sie der Person. Später stellte sich heraus, daß die Angaben der Person erlogen waren und der Wirt D. das Opfer einer Schwindlerin geworden war. Die Ermittlungen führten auf die Spur der Agnes Birkus aus Sübfamen, und gelang es wiederum dem Herrn Polizeisekretär Herrn Wehmer in Westf., die Schwindlerin zu entlarven. Nach anfänglichen, hartnäckigen Leugnungen gestand sie bei Gegenüberstellung mit Herrn L., der die Schwindlerin sofort erkannte, die Tat ein. Es ist dieselbe Schwindlerin, die Anfangs Oktober unter schwindelhaften Angaben im Westen unserer Stadt, besonders bei den Beamten der Post, Liebesgaben sammelte.

* Deraden, 21. Nov. Das Eiserne Kreuz erhielt der Lehrer und Unteroffizier d. R. Karl Böbbe von hier wegen besonderer Tapferkeit in den Kämpfen in Westlandern.

Seeres-Verwe, 21. Nov. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielten aus unserer Gemeinde die Kriegsteilnehmer Karl Schulze-Kump, Ernst Sträter, Emil Schreiner und ein tapferer Sohn der Lipprovinzen. Letzterer wurde schwer verwundet. — Willleicht am 6. Dezember veranlaßt der hiesige Flotten- und Krieger-Verein einen Lichtbildabend über den jetzigen Krieg im Saale des Herrn Klotzmann-Seeren. — Der hiesige Frauenverein „Frauenhilfe“ versendet demnächst 180 Pakete an die im Felde stehenden Mitglieder unserer evangelischen Gemeinde. — Ein schwer verwundeter wurde der hiesige Lehrer Sternitzke. Er liegt im kathol. Krankenhaus zu Unna.

Dülldorf, 20. Nov. Der Maler Professor Böhle wurde während einer Sitzung im Malkasten von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Böhle war erst 71 Jahre alt.

Mainz, 20. (Winters Einzug.) Die Temperatur sei in Mittelrhein in der letzten Nacht auf 3 bis 7 Grad unter Null.

ner vollen Belanglosigkeit festgestellt worden. Anmerkung des D. Z.-B.)

Die deutschen Sturmangriffe

In dem Gelände bei Dignuiden haben den unseren trotz der großen Erfolge, die sie für uns bisher hatten, verhältnismäßig geringe Verluste gekostet. Die Sturmbezüge sind von dem deutschen Oberkommando so ausgearbeitet, daß sie jede vorzukommende Situation berücksichtigen und unsere Feldgrauen jeder Lage gefaßt gegenüberstehen. Da unsere braven Truppen in letzter Zeit fast nur noch mit Sturmangriffen arbeiteten, hat sich allmählich der Feinde eine fürchterliche Nervosität bemächtigt, und sobald dort der Beginn eines deutschen Sturmangriffes bemerkt wird, laufen die Leute ratlos durcheinander, die Offiziere sind machtlos und das feindliche Feuer ist ohne jede Ueberlegung. Unter unbedeutenden Verlusten kommen so unsere Truppen an den Feind heran, und das Handgemenge selbst ist gewöhnlich nur von kurzer Dauer, da der feindliche Soldat sich in der Regel unter Tränen und Bitten halb ergibt, trotzdem die angelegten Befestigungen meist hervorragend gebaut sind.

Die günstige Lage auf dem österreichischen Kriegsschauplatz.

Amstich wird aus Wien vom 20. Novbr. gemeldet: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemyśl erlitt der Feind bei einem sofortigen Angriffen Verlust, starke Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Vom russischen Kriegsschauplatz heißt es: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Kämpfe auf der besetzten Stellung von Dargawac waren gänzlich fortgesetzt. Geftern wurden 7 Offiziere und 650 Mann gefangen. Ungünstige Witterung, auf den Höhen 1 Meter Schnee, die Niederungen überflutet.

Generalstabschef von Moltke über die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Der Korrespondent des „Prager Tageblatts“ hatte in Homburg v. d. Höhe eine Unterredung mit dem Generalstabschef v. Moltke, der den vorzüglichsten Eindruck wiedergab, den die österreichischen Batterien bei Unterwerfen auf ihn gemacht hätten. Es war mir, sagte Herr von Moltke, eine große Freude, den tüchtigsten soldatischen Sinn und den höchsten kameradschaftlichen Geist unserer Bundesgenossen und ihre tapferste Haltung auf mich wirken zu lassen. Die Truppen verdienen ungeschwächtes Lob. Auf die bewährten Grundsätze über Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und österreichischen Kommandostellen eingehend, sagte v. Moltke u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft führt nicht zu Unstimmigkeiten. Wir geben zusammen und werden zusammen aushalten, bis wir einen dauernden Frieden errörmft haben, den Deutschland ebenso wie Österreich-Ungarn braucht, um vor neuen Angriffen sicher zu sein.

Aufbruch auf Cypern.

Die englischen Behörden haben auf Cypern in den Moscheen den Gottesdienst untersagt und erkennen den Schah als Isalam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolge dessen ein Aufstand ausgebrochen. Die englischen Behörden rufen auf dringlichem Wege die von Cypern nach den Dardanellen entlassenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Aufbruch der Mohammedaner in Nord-Afrika.

Die Mohammedaner Nordafrikas empören sich, nach Meldungen, die in Amsterdam eingelaufen sind, gegen die englische Herrschaft.

Eintritt der Juden in den türkischen Staatsverband.

Die „Neue Jüdische Korrespondenz“ erhält aus Konstantinopel das authentische Telegramm, daß 5000 ausländische Juden in Bagdad die Aufnahme in den türkischen Staatsverband nachgesucht haben.

Die englischen Verluste

haben sich in der jüngsten Zeit erheblich vergrößert. Diese Tatsache hat auf das Werbungs-geschäft, das überhaupt noch nicht recht in Flor gekommen ist, noch weiter gedrückt. In einer Werbeversammlung zu Salford wurde amtlich mitgeteilt, daß die Verluste der englischen Truppen, die nach einer Erklärung des Premierministers Asquith ausgangs Oktober 57000 Mann betragen hätten, auf mehr als 80000 Mann angewachsen seien, und daß einige Bataillone ihre sämtlichen Offiziere verloren hätten. Zwei Divisionen, die zusammen etwa 37000 Mann gezählt hätten, seien auf 5300 Mann zusammengeschmolzen. Die Erwartung der leitenden Persönlichkeiten, daß die Angabe dieser Zahlen die Erkenntnis von der Gefahr, in der England schwebt, erwecken und damit die Kriegsbegeisterung erhöhen werde, hat sich bisher nicht erfüllt.

Englische Verluste in Ost-Afrika.

Die letzte englische Verlustliste, die in der „Times“ veröffentlicht wird, läßt schließen, daß es zu lebhaften Kämpfen in Britisch-Ostafrika zwischen Engländern und Deutschen gekommen ist, an denen auch indische Truppen teilgenommen haben. Die Verlustliste trägt die Namen von drei englischen und vier indischen Offizieren mit, die in Ostafrika gefallen sind. Außerdem werden aus Ostafrika fünf englische und fünf indische Offiziere als verwundet und drei englische Offiziere als vermisst gemeldet.

Kampf der „Correntina“ mit „Kronprinz Wilhelm“.

Der Dampfer „La Correntina“, der für die Verteidigung bewaffnet war, verließ Buenos Aires am 5. Oktober nach Liverpool und ist, da er eine Reise von 21 Tagen hat, seit drei Wochen abwesend. Es ist ein Dampfschraubendampfer von 3500 Tonnen, gebaut 1912 und 3 Millionen Mark wert, läuft 15 Knoten und hat drahtlose Telegraphie. Der Dampfer verließ La Plata mit 3500 Tonnen gefrorenem Fleisch von einem Werte von 4 Millionen Mark. Es wurde durch den Kapitän der Van Dyk berichtet, daß die „Correntina“ nicht durch die „Kronprinz Wilhelm“ gefaßt sei. Nun taucht die Meinung auf, daß sie einen Kampf mit dem deutschen bewaffneten Schiff „Kronprinz Wilhelm“ gehabt hat, von dem man weiß, daß es an der Küste von Südamerika kreuzt, daß die Dampfer gegenseitig sich beschädigt haben und dann gesunken sind.

150 Ueberlebende der „Emden“.

Nach einem über Singapur eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Ueberlebende vom Kreuzer „Emden“ in Kreuzfahrtschiffen.

Deutscher Botschafterwechsel in Rom?

In Rom gehen seit einiger Zeit Gerüchte von einem Personalwechsel in der deutschen Botschaft um. Es heißt, daß der gegenwärtige deutsche Botschafter von Flotow durch den früheren Reichsminister Grafen von Bülow ersetzt werden sollte. Die politischen Kreise Italiens erbittern das für und wider eines solchen Botschafterwechsels. Als Grundton dieser Debatte sei deutlich zu erkennen, daß die Ernennung des Grafen Bülow großer Freude und Genugtuung bezeugen würde. Ob ein Botschafterwechsel in Frage kommt, ist noch nicht zu sagen, doch würde Graf Bülow sich nicht verweigern, meint ein Berliner Blatt, wenn an ihn der Ruf erginge, sollte in einem so bedeutenden Augenblick die Vertretung des Reiches an so wichtiger Stelle zu übernehmen.

Ueber die Zustände in den englischen Konzentrationslagern

Berichtet ein nach Berlin gekommener Straßburger Großindustrieller, namens Cemens Oppenheimer, dem es mit Hilfe guter Freunde gelungen ist, aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen. Er hat sich sofort mit den maßgebenden Kreisen in Verbindung gesetzt, um eine Erleichterung in der Behandlung dieser unglücklichen Landsleute zu erwirken und es ist durch die Aussagen eines gebildeten deutschen Zeugen höchstwahrscheinlich ein neuer Abschnitt zu diesem traurigen Thema zu erwarten. Der Zeuge bestätigt all die bekannten Verichte, wonach die Deutschen von der Straße fort verhaftet wurden, ohne daß ihnen gestattet war, auch nur die nötigsten Sachen mitzunehmen. Drei schmutzige Tage hat der gestürzte und in England sessens angelegene Mann im Gefängnis zugebracht, später brachte man ihn in den reichen Raum der Olympialhalle unter, zusammen mit ungläubigen Fremden. Dann erfolgte die Ueberführung in die Konzentrationslager; hier waren auf der nackten Erde die Leute aufgebannt, wo je 12 Mann, nur mit einer dünnen Decke zugebedt, im Schmutz und Ungeziefer liegen mußten. Die Ernährung war sehr schlecht. Als der englische Ministerpräsident Asquith, von Gattin und Tochter begleitet, eines Tages durchsah, im Lager erschien, wurde von den Gefangenen ein angelegener Deutscher zur Vorbringung seiner Klagen beordert. Asquith hörte ruhig zu und sagte dann: Das alles haben Sie Ihrem Kaiser Wilhelm zu verdanken, worauf der Deutsche schlagartig erwiderte: „Herr Minister, es scheint mir weder Ort noch Zeit geeignet, mit Ihnen über Politik zu sprechen.“ Nach vielen Bemühungen gelang es dem Gewährungsmann endlich, die Erlaubnis zur Abreise zu erhalten.

Das deutsche System.

Die Engländer vermuten nicht ohne Ursache in der gegenwärtigen Santhabung unserer Seefahrt die wohlbedachte Absicht, diese Marinepolitik so lange fortzusetzen, bis das Stärkeverhältnis zur angloamerikanischen Flotte sich ausgeglichen haben werde. Die Kampfbildung ist jedes eine neuen kritischen Kriegsschiffes nehmen also mit jedem neuverkauften Tage ab. Die Folge dieser Erkenntnis ist ein Anwachsen der Spionagemittel in England. Jede deutsche Gouvernante soll jetzt im Besitz von wichtigen Geheimnissen sein, überall sollen sich Kanonenplattformen und Bepfeilungen vorfinden, sogar ausgedehnte Höhenzüge sollen die Deutschen zur Aufstellung von 100 Batterien in ihrer Reise aufgekauft haben. — Die Angelegenheit des vor einiger Zeit geheimnisvoll beschissenen dänischen Unterseebootes hat sich jetzt aufgelöst. Durch aufgedeckte Sprengstoffe des Torpedos konnte festgestellt werden, daß ein englisches Unterseeboot der Urheber des heimtückischen Attentates war.

Aus aller Welt.

Die 16. Jahresversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft mußte in diesem Jahre in Abwesenheit ihres Protokollers, des Kaisers, abgehalten werden. Dem Kaiser sowie dem Großherzog von Oldenburg als Ehrenvorsitzenden wurden Schulungsprogramme überfandt, in denen die feste Überzeugung auf den endlichen Sieg unserer Truppen ausgeprochen wurde. In der sachlichen Aussprache über die deutsche Hochseeflotte wurde hervorgehoben, daß trotz des großen Aufschwunges der deutschen Hochseeflotte es immer noch nicht möglich ist, unsere Seemacht an der Spitze zu setzen. Wir fingen im vorigen Jahre für 1,5 Millionen Mark geringe (für 3 Millionen mehr als 1912), mußten aber aus Großbritannien noch für 57,5 Millionen Mark einführen. Im übrigen ist es aber gelungen, den Ertrag an Gefangenen im Jahr zu Jahr zu steigern, es fand darin im Berichtsjahre ein Umfug in Höhe von 85,5 Millionen Mark statt.

Ulster Paletots Lodenjoppen Hosen

2112

Hervorragend schöne Auswahl. — Billigste Preise.

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. November nach schwerer Verwundung im Kampf bei Chernay, im Lazarett Rouwray, in Frankreich mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Alexander Koepe

Unteroffizier im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 30.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Kamen, Münster, Iserlohn, Annen, Siegen, den 19. November 1914. 2110

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das demnächst zu erwartende Frostwetter machen wir unsere Konsumenten darauf aufmerksam, daß es zum Schutze der in ihren Häusern befindlichen Wasserleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, die Fenster und Türen, namentlich der Keller, dicht zu schließen, um sich kostspielige Reparaturen nach Möglichkeit zu ersparen.

Kamen, den 11. November 1914. 2074

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntage vor Oftern und vor Pfingsten dürfen Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vorm. und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9 1/2 bis 11 1/2 Uhr vorm.) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Oftern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis 24. Dez. der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

Das Austragen von frischer Milch ist an sämtlichen Sonn- und Feiertagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das Barbier- und Friseurgewerbe ist die Beschäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis 2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die photographischen Aufstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachm. für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 16. November 1914.

Die Polizeiverwaltung:
J. W. Mertin.

Zahn-Praxis

von

1710

Max Döller, Dentist, Kamen,
Weststrasse 4. — Telefon 263.

Künstliche Zähne

von 2 Mk. pro Zahn an. Stiftdähne. Fast gänzlich

schmerzloses Zahnziehen

Plomben. — Zahnreinigen. — Nervtöten.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse schnell und billig.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

Sprechstunden: Vormittags 8-1, nachmittags 2-7 Uhr.



Am 13. November starb in opferfreudiger Ergebenheit für sein geliebtes Vaterland, in Ostpreussen, unser innigstgeliebter herzensguter Sohn und Bruder

Wilhelm Bergheim

Unteroffizier der Res. im Inf.-Reg. Nr. 41

im Alter von 27 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Eduard Bergheim
Marie Bergheim
Hermann Bergheim

2109

Militär

Hemden
Unterhosen
Hautjacken
Unterjacken
Strickwesten
Leibbinden
Lungenschützer
Kniewärmer
Kopfschützer
Pulswärmer

Handschuhe
Hosenträger
Taschentücher
Halstücher
Fusslappen
Strickwolle, feldgrau
Pulswärmer und
Ohrenschützer
aus echtem ungefärbt.
Pelz mit wasserdichem
Bezug.

Westen aus imprägnierten Stoffen, mit bestem Wollanell, Brust und Rücken extra Gu mistockeinlage ist das Beste gegen Regen und Kälte. — Eigene Anfertigung. — Feldpostkartons in verschiedenen Größen. — Feiner:

Fahnenstoffe, Quasten und Kordel.

Methler.

2081

W. Liesegang.

Mein grosser Lager in

Oefen aller Systeme

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Aussergewöhnlich niedrige Preise.

Anlieferung und Aufstellung kostenlos. 2088

Besichtigung meines Lagers erbeten.

Carl Müller, Kamen.

Militär- und Jagd-Pfeifen

(eigene Fabrikation).

Ueber 200 Sorten

bis zu den
feinsten Meerschammpfeifen.

Ferner:

Taschenlampen, Hosenträger,
Taschenmesser, Brustbeutel und
Mundharmonikas.

Luntfeuerzeug

(brennt ohne Benzin)

Stück 25 Pfennig,

bei Abnahme von mehreren billiger

W. Meckfessel, Kamen

Pfeifen-Drechsler
mit Kraftbetrieb.

Kisten

jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in
Teilen, Waffenartikel, Flaschenkästen, Trockenrahmen,
Holzwolle etc. empfiehlt allerbilligst C. J. Becker,
Köln-Ribbes, Dampfjäger u. Kistenfabrik. m400

Nähmaschinen, Defen,
Herde, Wagen,
Gewichte und Maße,
Wand-Geldschranke,
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbefebläge
empfiehlt

Julius Bohde,

Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell
und billig. 113

Hochfeines

Pianino

neuester, kräftigster Panzerkon-
struktion, mit bester Mechanik
und Eisenblech-Klavatur, nur
wenig gespielt, jetzt zum Aus-
nahmepreise von Mk. 390
unter voller Garantie zu ver-
kaufen. 1832

H. van Bremen, Pianof.,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Sorgfältige Versendung von Feldpostbriefen

mit

Cigarren, Tabak und Cigaretten

in allen Preislagen,

für Privatpersonen, Vereine,
Zechen und industrielle Werke,
unter Garantie erstklassiger
Ware und guter Anfunst, über-
nimmt das für Feldpost-
versand besonders einge-
richtete Cigarren-Haus

C. C. C.

Cigarren-Cigaretten- Centrale

Inh. H. Dolle

Markt 16 Kamen Markt 16.



Bereinigung ehem. Ange- höriger des 16. Armeekorps

Sonntag, d. 22. Nov. 1914,
abends 6 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

im Vereinslokale.

2113

Der Vorstand.



Freiwillige Turner- Feuerwehr, Kamen.

Mittwoch, den 25. Nov.,
abends 9 Uhr,

bei Herrn Friedrich Jordan:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstand- u. Führerwahl.
2. Festsetzung des Übungs-
plans für 1915.
3. Verschiedenes.

2114

Der Vorstand.

Offiziere gute, gesunde

Ferkel



von 20—40 Pfund,

à Pfd. 20 Pfd.

Angebote unter Nr. 2101

befördert die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung.

Kauft nur
Grüner & Neu
Panama-Holz-
Wasch-Extract.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 22. November

Totenfest.

9 1/2 Uhr: Vorbereitung.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Koch.

Feier des hl. Abendmahls.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 5 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Sonntag, den 22. November

Totenfest.

Morgens 9 1/2 Uhr: Beichte.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gwald.

Feier des hl. Abendmahls.

Kindergottesdienst fällt aus.

12 Uhr: Tausen.

5 Uhr: Liturgische Andacht.

Mitkatholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 22. November, nach-

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Predigt.

Pfarrer J. Moog aus Dortmund.

Der heutigen Gesamt-

ausgabe unserer Zeitung liegt

ein Prospekt der Holz- u. Bau-

materialienhandlung

Ludger Schroeckamp, Kamen,

beiz. „Drehbare Schornstein-Auf-
sätze“ bei, auf den hiermit hin-
gewiesen wird. 2111

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde

Verantwortlicher Redakteur:

G. Schubert in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 140 (2. Blatt)

Sonnabend, den 21. November 1914

42. Jahrgang

Totenfeier 1914!

Totenfeier! Das Gedenken
Unser Toten eint uns wieder.
Wunden brechen auf. Wir senken
Tränenschwer die Augen nieder.

Ach, so viele neue Namen,
Eben noch im Licht des Lebens,
Zu den vielen alten kamen!
Und wir rufen sie vergebens

Her zu uns. Des Krieges Schlachten
Lodern weiter ihre Flammen
Wenn Sie uns auch Siege brachten,
Feinde schmetterten zusammen —

Ach, der Opfer sind zu viele!
Möchten wir verzweifelt klagen,
Wüßten wir die letzten Ziele
Nicht, weshalb wir alles tragen.

Daß wir ohne Grimm und Grollen
Geht vor unsern Gott hintreten:
„Heilig ist dein großes Allen!
Höre unser heißes Beten

Heut am Totenfeier-Tage
Segne all, die von uns schieden!
Hebe aus der Welkenwage
Bald, ach bald, die Eröftung: Frieden!“

Zum Totenfest.

Dem Andenken an unsere Toten hat die katholische Kirche den Allerheiligentag, die evangelische das Totenfest geweiht. So wie in diesen großen Tagen ist seit dem November des Jahres 1870 das Gedächtnis unserer Toten nicht gesehrt worden, so allgemein, so erschütternd und doch erhebendes Trostes so voll. Sein teuerstes und treuestes Blut muß das deutsche Volk auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Unfähig schmerzhaft ist das Herzleid über die Opfer, die der Krieg fordert, laut und gerecht die Klage, die allerwärts in den deutschen Völkern sich erhebt. Sie läßt kein deutsches Herz unbewegt. Kaum gibt es wohl noch eine deutsche Familie, die nicht freigeschüttelt in unsern todesreichen Tagen zu tragen hat, die nicht von den unermesslichen Verlusten an Menschenleben berührt wird. Nur die wenigsten wissen, unter welchen Hügeln in fremder Erde die Ihrigen zur letzten Ruhe gebettet sind. Sie kennen die Gräber ihrer Lieben nicht. Sie können am Totensonntag nicht an der Stätte der Heimgegangenen weilen und weinen und sie schmähen.

Fern und einsam ruhen die meisten Toten des Krieges. Und doch nicht einsam und verlassen. Alldeutschland, zur großen Trauergemeinde geeint, steht an den Gräbern seiner Selben, ergreifen zwar von tiefstem Weh, aber auch stark im Troste und des Segens gewärtig, der aus diesen frischen Gräbern emporsteigen muß. Unvergessen leben die Toten in den Herzen der Zurückgebliebenen, und wenn Totenfestgedanken Balsam denen zu spende vermögen, die ihr Leibes, unersetzliches — das Vaterland hingeben mußten, so die heurigen. Sterben bleibt aller Sterblichen unabwendbares Los. Aber von jeher, so lange es tapfere Völker gibt, die sich für Ehre und Freiheit begeistern und dafür Todesverachtung bewiesen haben, gekennte die für geachtet, geweiht, gesegnet, für alle Zeiten als ehrenwürdig gepriesen, die des heiligen Krieger- und Erbkrieger-todes für das heiligste Vaterland sterben. Sie sterben nicht. Ewig leben sie im Gedächtnis und in der Geschichte ihrer Heimat, ihres Volkes, des höchsten Ruhmes würdig.

Der Opfertod der Vaterlandskrieger verflucht: die, die ihn erlitten, und die, die davon klagen. Lassen wir die Tränen fließen, aber beugen wir uns in Demut unter Gottes unerforschlichen Willen und heben wir, im Vertrauen auf den allerhöchsten Lenker der Menschen- und Völkergeschichte, die Herzen zu der Zuversicht empor, daß unser Heiden Blut nicht umsonst fließt, daß, so groß der Ver-

lust, der uns trifft, so groß auch die Ehre und der heilende Trost ist, mit dem Vester u des Vaterlandes Heil beigetragen zu haben und so ein Blatt in dem unsterblichen Kranz deutschen Ruhmes unser eigen nennen zu dürfen. Denn das sagen uns, mahnen und anfeuernd, unsere Toten zum Totenfest: daß die Opfer, die sie uns mit ihrem Leben gebracht haben, nicht vergeßlich sein sollen, daß sich der Kranz eines unsterblichen Sieges, der ringsum unsere Feinde zu Boden drückt, um unser Heere Fahnen winden müsse, daß der Tod aus blutigem Schloß neues Leben im Vaterland gebären wird.

Drum sei, was einer unserer Dichter auf den Schlachtfeldern um Metz vor 44 Jahren zur Beherzigung gesungen hat, das diesjährige Totensonntags Gedächtnis: „Nimmer soll das Ihr vergessen, Euer Blut umsonst geflossen, nimmer soll's vergessen sein!“

Durch die Nacht des Todes zum Licht des Lebens! Dem Totenfest soll nach siegreichem ehrenreichem Frieden im herrlichen noch als zuvor erblühenden, an Macht, Größe und Gestalt wachsenden Deutschland ein Lebensfest folgen. Die der Tod auf dem Felde der Ehre uns entzogen hat, sie haben den wahren, ewigen Frieden, und uns, die wir ihr Andenken als heilig ehren, wird und muß auf Erden ein Frieden und eine neue Friedenszeit beschieden sein, die derer würdig ist, die dafür ihr Herzblut gegeben haben. Drum, so rief den um die Toten des Jahres 1870 Trauernden ein Dichter zu: „Weinet nicht, ob Ihr das Teuerste auch habt verloren! Gewaltig schon die neuen Zeiten freisen, und Großes wird in Schmerzen nur geboren. Der Lorbeer reicht der Palme schon die Hand, und herrlich, neugefärbt durch Blut und Eisen, erhebt zum höchsten Glanz das Vaterland. Drum weinet nicht, denn die für solchen Preis sich hingegeben, sie sterben nicht, sie werden ewig leben!“

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 21. Nov. (Verschiedenes.) In der 45. Jahreswoche vom 1. bis 7. November sind im Landkreis Kamen folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 mit tödlichem Ausgang (je 1 Kindermädchen, Waisen), Scharlach 2 (je 1 Waisenhof, Kaiserin).

Das Eisenerz-Kreuz erhielt der Musikleiter Heinrich Sandmann, Kämmerstraße 37 wohnhaft. Der junge Krieger, der zurzeit als Verdunster im elterlichen Hause weilt, erhielt am Donnerstag den Orden überreicht. Er wurde ihm verliehen, weil durch seine Entschlossenheit 30 Mann und 2 Offiziere vor der Gefangennahme bewahrt blieben. Dabei wurde er dann verwundet. — Weiter erhielt das Eisenerz-Kreuz der Reservist Anton Kurt, Ulmenplatz. Mit zwei Kameraden zusammen hatte er die Artillerie-Stellungen des Feindes am Vier-Kanal äußerst genau auskundschaftet. Sie wurden dabei vom Feinde überfallen und während die zwei Kameraden das feindliche Feuer erreichte, wurde Kurt nur verwundet, durchschwand den Kanal und kehrte mit den guten Nachrichten zur Truppe zurück. Als Lohn winkte dem tapferen Streiter dann das Kreuz von Eisen.

Zum Leutnant befördert wurde der Bizefeldwebel Lehrer Wilhelm Schaele, Sohn der Wwe. Schaele, Wismeling.

Das Gesamteinkommen der Familien einberufener Krieger ist in Kamen in der letzten Sitzung des Ausschusses zur Unterstützung einberufener Krieger noch etwas erhöht worden. Dasselbe beträgt vom 1. Dezember ab monatlich für

1 Frau	25 Mk.
1 „ und 1 Kind	35 „
1 „ „ 2 Kinder	40 „
1 „ „ 3 „	46 „
1 „ „ 4 „	52 „
1 „ „ 5 „	58 „
1 „ „ 6 „	64 „
1 „ „ 7 „	70 „
1 „ „ 8 „	76 „
1 „ „ 9 „	82 „

Außerdem freie Wohnung und freien Brand oder Kohlen zu ermäßigtem Preise. Angehörige, wie Eltern und Geschwister, die von Einberufenen unterstützt worden sind, erhalten dieselbe Unterstützung wie die Kinder. Hat der Einberufene keine Frau, aber Eltern oder Geschwister unterstützt, so erhält eine Person 12 Mark, zwei Personen 24 und drei Personen 36 Mark monatlich.

Gold wechselten weiter in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ um: R. A., Kamen: 160 Mark; R. A., Kamen: 10 Mk.; Heinrich D., Verge: 120 Mk.; G. D., Kamen: 100 Mk.; W. S., Kamen: 80 Mk.; R. A., Kamen: 40 Mk.; Frau Heidemann, Kamen: 20 Mk.; S. S., Kamen: 10 Mk.; Ueberbühner, Kamen: 20 Mk.; Frau J., Kamen: 60 Mk.; R. A., Kamen: 20 Mk.; Kirschner, Lindenstraße: 30 Mk.; K. St., Kamen: 700 Mk.; S. Simon, Bergkamen: 200 Mk.; U. Diekmann, Bergkamen: 50 Mk.; Karl M., Kamen: 20 Mk.; Kaiser, Kamen: 10 Mk.; S. S., Kamen: 180 Mk.; G. G., Kamen: 380 Mk. Bisher wurden bei uns umgewechselt 6200 Mark.

Aus den neuesten Verurteilungen: 1. Garde-Reserve-Regiment, Potsdam: Füsiliere Emil Cramer, Kamen, leichtverwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 13, Münster: Wehrmann Friedrich Reismann, Kamen, schwerverwundet, Wehrmann Heinrich Böhm, Kamen, schwerverwundet, Reservist Heinrich Böhm, Wehrler, vermißt.

(Ausmusterung der jungen Landsturm-Regen.) Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat die Bezirkskommandos angewiesen, die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis einschließlich 1899 vorzunehmen. Die über 25 Jahre alten (1888 und früher geborenen) Landsturmpflichtigen werden von dieser Anordnung, die vom 1. Dezember ab durchgeführt werden soll, nicht betroffen.

(Des Kriegers Dank.) Der Hilfsverein für Kriegsfürsorge entsendet eine rege Wirksamkeit im Rückdienst. Nicht allein die Familien der Krieger werden nach besten Kräften unterstützt, auch den Kriegsteilnehmern selbst wird manches Paket als Gruß aus der Heimat gesandt. Diese „Grüße“ finden stets dankbare Aufnahme und bewegen dann manchen, den Pegasus zu besteigen und dem Hilfsverein persönliche Gegengrüße zu überbringen. Untenstehend veröffentlichen wir ein solches Gedicht:

Hi daß Leben hier im Kriege
Manchmal auch ein bißchen schwer,
Greif ich zu dem Liebespäckchen
Lang mir 'ne Zigarre her.

Mit der Wolke blauem Nebel
Heimwärts die Gedanken ziehn,
Und man denkt nicht an das „morgen“,
Alle Sorgen gleich entfliehn.

Meines Lagers harter Boden
Wird zum weichen Daunentritt,
Und bei einem Becher Mokka:
Die Zigarre schmeckt so nett.

Was das Beste doch von allen
Bei Habanna Hochgenuß:
Schwingt mein Geist sich auf zum Lichte
Und besiegt den Pegasus.

Sind die Verse auch nicht immer
Einem großen Schiller gleich
Läßt sich's doch so herrlich träumen
In dem unbekannten Reich.

Wenn uns auch im Ernst der Zeiten
Mancherlei der Sorgen harren
Und des Westfalls mächtige Weiten
Um uns her in Waffen harren:

Gott ist mit uns in dem Krieg
Und uns Deutschen bleibt der Sieg.
Woy Andreas.

Am 22. November, Totensonntag, ist die Beschäftigung für den Handel mit Kerzen, Blumen und Kränzen bis 6 Uhr nachmittags, jedoch auf höchstens zehn Stunden und unter Freilassung der Zeit des täglichen Hauptgottesdienstes, gestattet.

(Vom Oberbergamt Dortmund.) Die mit dem 31. Dez. 1914 auslaufenden Mitglieder der westfälischen Abteilung des Bergauschusses bei dem Königlichen Oberbergamt Dortmund: Bergwerksdirektor Berggrat Funde in Kamen, Professor Dr. Bruns, Direktor des Instituts für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen, sowie die zum gleichen Zeitpunkt auslaufenden stellvertretenden Mitglieder: Justizrat Dr. jur. Roemer, Rechtsanwalt und Notar, in Bochum, Berggrat Windmüller in Sordel sind für die mit dem 1. Januar 1915 beginnende sechsjährige Amtsdauer wiedergewählt worden.

(Überläufige Kettenbrief.) In letzter Zeit erhielten zahlreiche Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt sogenannte Kettenbriefe. Uns wurde ein solcher Brief überreicht mit der Bitte, diesen Unfug und Unfrieden öffentlich zu bezeugen, da es dem Empfänger nicht möglich ist, dem Schreiber der Zeilen die Epistel gründlich zu lesen. Das Schreiben ist

in Kamen zur Post gegeben worden und lautet: „Ein altes Gebet. Ach Herr Jesus Christus! Wir erschlehen den Segen des Menschengeschlechts! Hilf uns, alles Böse zu meiden und gewähre uns, mit dir in Frieden zu leben. Vorliegendes altes Gebet erhielt ich zur Weitergabe. Jeder, der es bekommt, soll es 9 mal 9 Tage einem andern lieben Menschen schicken, ohne Unterschrift. Die Kette darf nicht unterbrochen werden. Es geht die Sage von dem Spruch, daß derjenige, welcher es nicht tut, kein Glück hat. Wer es aber schickt, soll am 9. Tage eine große Freude haben und von allem Schwestern erlöst werden. Hiermit schließt das Schreiben; natürlich fehlt auch die Unterschrift. Daraus könnte man schließen, daß der Schreiber selbst nicht recht an diesen Humbug glaubt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es in dieser Zeit und in diesem Zeitalter noch Leute gibt, die solchen Humbug verzapfen. Diese Menschen sind doch zu bedauern: sie sollten lieber die schöne Zeit, welche sie auf diesen Humbug verwenden, dem Liebesdienst opfern und die Porzofen des hiesigen Hilfsvereins überweisen.“

Vergle. 21. Nov. (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag feierten der Inhabere Ernst Herrmann und seine Ehefrau Auguste, geb. Fuhrmann, im Gemeindehaus zu Bergkamen den 50. Jahrestag ihres Ehebandes, den sie i. Jt. in der evang. Pfarrkirche zu Birnbaum in Posen geschlossen hatten. Seine Majestät der Kaiser, hatte für den goldenen Hochzeitstag dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk zukommen lassen. Möchte den beiden glücklichen, zufriedenen alten Leuten, die im Vertrauen auf Gott die Würde ihres Lebens getragen haben, auch weiter noch ein schöner Lebensabend beschieden sein!

Wethler, 21. Nov. (Auszeichnungen.) Zum Feldwebel-Leutnant befördert wurde Herr Postel-Wachmeister Bod von hier, nachdem er vor kurzem das Eisenerz-Kreuz erhalten. — Dem Gefreiten Karl Kuhlmann im Infanterie-Regiment Nr. 158, der sich zurzeit als Verwundeter im Offiziershaus befindet, wurde das Eisenerz-Kreuz verliehen.

Dortmund, 19. Nov. (Kriegsgericht.) Obgleich er selbstständig erklärt worden war, weil er infolge eines Unfalles zwei Finger der rechten Hand verloren hat, meldete sich der Bergmann Aloys Kinkel aus Witten, der früher gedient hat, als Kriegsfreiwilliger; er wurde auch schließlich beim Landsturm-Bataillon in der Sonne angenommen, um Gefangene zu bewachen. Das Gefell ihm jedoch nicht, er wollte angeblich vor den Feind. Ende September erbat er einen Urlaub, angeblich, um seine Familie zu besuchen; der Urlaub lief am 2. Oktober ab. Nun ist der Angeklagte, wie er angibt, von dort aus zu Fuß nach Weisel, Wülheim am Rhein und anderen Orten gewandert, um bei irgend einem Ersatzregiment seine Annahme zu erlangen, damit sein Wunsch, ins Feld zu kommen, erfüllt werde. Überall ist er jedoch der erwähnten Verlegung halber abgewiesen worden. Am 12. Oktober trat er in Witten bei seiner Familie ein, wurde aber eine halbe Stunde später festgenommen. Wie die hiesige Verhandlung ergab, ist es nicht helle Begünstigung und Vaterlandsliebe gewesen, die den Mann veranlaßte, sich von seinem Truppteil zu entfernen, vielmehr war es ihm darum zu tun, seiner Neigung zum Vagabundieren nachzugeben und im Vertrauen auf eine Uniform ein gutes Leben zu führen. Um nicht vorzeitig abgesetzt zu werden, hatte er seinen Urlaubschein gefälscht, indem er vor die 2. (Oktober) eine 1 setzte, und so eigenmächtig den Urlaub um 10 Tage verlängerte. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann wegen unerlaubter Entfernung von seinem Truppteil zu einem Jahre Gefängnis und wegen der Fälschung des Urlaubscheines zu 5 Wochen Haft. — Weil er sich der militärischen Kontrolle entzogen hatte, war der Wehrmann Paul Sülke, in seinem Zivilverhältnis Hausierer, drei Jahre zurückgestellt worden, jedoch er, obgleich 1873 geboren, noch der Landwehr angehört. Sollte hatte eine Odre erhalten, nach welcher er sich am 5. Mobilmachungstage in Dortmund stellen mußte. Weil er das nicht getan hat, bestrafte ihn das Kriegsgericht mit 1½ Jahren Gefängnis. — Seit 1911 hat sich der Dekonomie-Schreiber Adalbert Vertuch, zurzeit Anführer, der Kontrolle entzogen, sich auch nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung nicht gestellt. Diese Vergehen gegen die militärische Ordnung muß Vertuch mit 2 Jahren Gefängnis büßen.

„Dorsten, 17. Nov. (Automobilunglück.) Auf der Straße von Dorsten nach Buer ist ein in der Fahrt befindliches Automobil mit einem Holzfuhrwerk zusammengefallen. Das Automobil wurde vollständig zerstört. Der 29jährige Kraftwagenlenker Mannsberger aus Gelsenkirchen wurde getötet, ein Mitfahrer, der 24jährige Auscher Schellenberg aus Gelsenkirchen, ist lebensgefährlich verletzt.

Milch, 20. Nov. Den Wert der im Sanitätsdienst tätigen Hunde lernt die Militärverwaltung immer mehr schätzen. Ein Beispiel, zu welchen Leistungen die Tiere fähig sind, gibt laut „Schweizer Tagblatt“, eine Schärpe in den Desinfektionsgeräten. Dieser Hund, der nach dem Eintreffen des Hundes an der Front fand das Tier auf dem Gutshofe in seinem Versteck viele Tausende von Eiern, mehrere Zentner Mehl und eine größere Menge Seife, Sachen, die von unseren Truppen wahrscheinlich nie gefunden worden wären. Am 27. Oktober überlebte das Tier fünfzig Meter von der englischen Schützengrabenlinie entfernt mehrere schwerverwundete Soldaten und nach einigen Tagen nochmals einige schwerverwundete auf, die sämtlich geborgen und dadurch dem Leben erhalten bleiben konnten. Dem Sanitätspersonal wird das Auffinden der Verwundeten besonders schwer, da das Suchen in nächster Nähe des Feindes nur nachts stattfinden kann. Auf diese Weise bleibt mancher schwerverwundete liegen, der, besonders in unübersichtlichen Gelände, nur durch die feinen Organe der ausgebildeten Hunde aufgefunden werden kann.

(2) Gessentkirchen, 19. Nov. (Mittelhafter Kreisblatt.) Am Freitag nachmittags gegen 4 Uhr wurde, wie man der „Gess. Allg. Ztg.“ schreibt, über Reiche in geringer Höhe ein aus der Richtung Osten kommender Freifallon gestrichelt. Der Ballon, auf den von Militärposten mehrfach geschossen wurde, ging schließlich wegen Gasverlusts in der Höhe der Dammhöhe nieder. Der Ballon war am Dammhöhe nieder. Der Ballon war am Dammhöhe nieder. Der Ballon war am Dammhöhe nieder.

(3) Meddinghausen, 17. Nov. (Münchener Anzeiger.) Unter den festgenommenen Engländern befindet sich nach der „Meddinghäuser Volkszeitung“ auch der Fördermaschinen-Stowes aus Halle, der in Gudarbe bei Dorumund geboren ist, England noch nie gesehen hat und kein Wort englisch sprechen kann. Er kammit aber von englischen Eltern und hat es verstanden, sich naturalisieren zu lassen. Als der Krieg ausbrach, war es da zu spät. Ein Bruder Stowes' befand sich bei der Besatzung der „Emden“ und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch Stowes befragte sich stets Vaterlandstreue. Es ist anzunehmen, daß ein an der richtigen Stelle angebrachter Freilassungsgesuch entsprechend gewürdigt werden wird.

Fried. Krupp Akt.-Ges.

Essen, 19. Nov. In seiner Sitzung vom Dienstag beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Fried. Krupp Akt.-Ges. mit dem Abschluß für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht ganz so günstig gestaltet hat wie im Vorjahre. Der Reingehalt beträgt 33,9 Millionen Mark, wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahre mit 6,9 Millionen Mark hinzutritt. Es wurde beschlossen, außer der vorgeschriebenen Zuteilung an die gesetzliche Rücklage einen Betrag von 2 Millionen Mark an die Sonderdividende zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 Prozent (i. H. 14 Prozent) festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, dem Arbeiter-Urlaubsfonds 2 Millionen Mark, dem Arbeiter-Pensionsfonds 1 Million Mark zuzuwenden und für Kriegsbeihilfen und dergleichen 3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Weiter beschäftigte sich der Aufsichtsrat mit einem Antrage des Direktoriums auf Erhöhung des zurzeit 180 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals. Bestimmend für diesen Vorschlag war u. a., daß in letzter Zeit die Betriebsmittel der Firma in starkem Maße durch Erweiterungen in Anspruch genommen wurden. Dann kommen namentlich die großen Anforderungen, welche nach dem Kriegsausbruch an die Firma herantraten und ihre Mittel in einem Maße in Anspruch nahmen, wie es heute noch nicht genau übersehen werden kann. Unter diesen Umständen hielt auch der Aufsichtsrat eine beträchtliche Vermehrung des Geschäftskapitals der Firma für geboten. Diese soll in der Weise erfolgen, daß das Kapital von 180 Millionen auf nominell 250 Millionen Mark erhöht wird, und daß von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 35 Millionen Mark am 31. Dezember 1914 zur Einzahlung gelangt.

Duisburg, 17. Nov. Eine schwere Unstat, die sich im benachbarten Hamborn vor einiger Zeit abgespielt hatte, hatte vor der Duisburger Strafkammer ein Nachspiel. Dort hatten sich die Arbeiter Johann Brakowiat, Johann Elagel und Michael Brakowiat zu verantworten. Sie waren nach einem Gelage fünf andere Arbeiter mit den Messern hergefallen und hatten die Leute schwer verletzt. Einer hatte allein neun Messerstiche davongetragen. Brakowiat wurde zu 3 Jahren, Elagel zu 2 Jahren und Brakowiat zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Allerlei Kriegsbilder.

Kaiser Wilhelm und der Wachposten. Wenn unser Kaiser im Felde bei den Truppen erscheint, lobt überall die Flamme der Begeisterung mächtig empor. Auch dem einfachen Mann gegenüber zeigt er durch herzgewinnenden persönlichen Verkehr, wie sehr Fürst und Volk beim Deutschen zusammengehören. Dafür bietet auch nachstehende Szene einen Beweis: Steht da um die Mitte des vorigen Monats der Soldat Hans Schobert von Neumarkt auf Posen, als der Kaiser an ihm vorbeikommt. Er stellte verschiedene Fragen an ihn, u. a. auch die, wie alt er wäre. Heute ist er gerade 20 Jahre alt, Majestä, lautet seine Antwort. Da gratulierte ihm der Kaiser mit warmem Handschlag und drückte ihm ein 20-Mark-Stück in die Hand. Daß unser Soldat darüber hocherfreut war

und seinen 20. Geburtstag in seinem ganzen Leben nie vergessen wird, ist zweifellos.

Der österreichische Krupp beim deutschen Kaiser.

Freiherr von Sclada, der kürzlich zur Begleitung der Wirkung der 30,5-Zentimeter-Sclada-Wörter nach Belgien gereist ist und vom Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen wurde, berichtet in der „Neuen Freien Presse“. Im Hauptquartier verweilte ich zwei Tage, wurde von Kaiser Wilhelm in höchstlicher Weise aufgenommen. Den Kaiser fand ich bei bestem Wohlsein und blühendem Aussehen. Alle Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm durch den Krieg sehr mitgenommen und ganz grau geworden sei, sind eitle Märchen. Der Kaiser hat jeden Tag große Strapazen durchzumachen. Er unternimmt täglich stundenlang die weitesten Fahrten und erhebt sich doch vollkommener Gesundheit und bewundernswürdiger, elastischer Spannkraft. Die Stimmung in Deutschland fand ich durchweg ausgezeichnet. In allen Schichten herrscht ausnahmslos Siegesglauben. Als österreichischer wurde ich in liebenswürdigster, entgegenkommendster Weise empfangen. Überall fand ich ein Gefühl der Brüderlichkeit, welches mir ungemein wohl tat. Das Aussehen der deutschen Truppen war tadellos. Die Soldaten machten durchweg einen gesunden Eindruck, waren sehr gut gekleidet und ausgerüstet und frohen Mutes.

Die deutschen Gouverneure für Belgien.

Wie der „Zgl. R.“ mitgeteilt wird, sind für das Generalgouvernement Belgien „zur Durchführung der deutschen Herrschaft und Verwaltung“ folgende Militär-Gouverneure ernannt: Provinz Lüttich Generalleutnant Graf Schulenburg. „Luxemburg“ Kgl. bayr. Generalleutnant Hurl. „Limburg“ Generalmajor Reim. „Namur“ Generalmajor Ritter v. Songe-Champ-Perier. „Brabant“ Generalleutnant Graf v. Rödern. „Östflandern“ Generalmajor v. Mantuffel. „Gennegau“ Generalmajor v. Gladis. „Westflandern“ Generalleutnant v. Kramitz. „Antwerpen“ Generalleutnant v. Weller. Als Stabsarzt-Generalleutnant Major Wassermaier ist, wie schon gemeldet, Adjutant des Generalleutnants v. Weller.

Die deutsche Antwort auf die englischen Deutschenverfolgungen.

Ist zwar nicht so grausam und rücksichtslos, wie es die Engländer verdient hätten, immerhin aber läßt sie an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nach der Verhaftung aller wehrfähigen Engländer und ihrer Unterbringung in Kuchleben ist in einigen Städten, wie in Frankfurt a. M. und Dresden, jetzt die unterschiedslose Ausweisung aller feindlichen Ausländer erfolgt. Nach einer allgemeinen Bestimmung sind aus militärischen Gründen alle Angehörigen feindlicher Staaten ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht innerhalb zehn Tagen aus allen an der Ost- und Nordseeküste gelegenen Ortschaften, aus den im Reich liegenden Festungsbereichen und einer Anzahl wichtiger Großstädte zu entfernen. Nur die höchsten Militärbehörden sind berechtigt, in schweren Krankheitsfällen sowie für den Fall, daß angelegene Deutsche volle Bürgerschaft für die deutsche Gefinnung der Betreffenden übernehmen, in Einzelfällen Ausnahmen zu gestatten. Die feindlichen Ausländer, die nach Ablauf der Frist noch an den verbotenen Orten angetroffen werden, werden verhaftet. Die Wahl des neuen Aufenthaltsortes steht den Ausgewiesenen frei, er muß jedoch mindestens 20 Kilometer von der Küste und jedem verbotenen Ort entfernt liegen. Diese Maßnahmen werden überall als notwendig und gerecht anerkannt werden.

Todesmut unserer Freiwilligen.

Über den Todesmut der deutschen Kriegsfreiwilligen in den Kämpfen bei Pervin schreibt ein bekannter „Augenzeuge“ im englischen Hauptquartier während der Kämpfe vom 4. bis 9. Nov.: Es ist wahr, daß ein beträchtlicher Teil der Massen, die in der letzten Zeit gegen die Engländer ins Feld gebracht wurden, aus eiligt eingeebten und jungen Männern besteht. Aber man muß zugeben, daß diese Elemente nicht zögerten, gegen gut ausgebildete Truppen vorzugehen; ungeachtet des Mangels an Offizieren fehlten Knaben von 16 und 17 Jahren zu unsern Kanonen entgegen und marschierten fest gegen die Läufe unserer Gewehre. Dies ist die Folge eines Jahrhunderts nationaler Disziplin. Die Kunst der deutschen Kriegsmaschinerie schmilzt sie zusammen, damit sie sich für die nationale Existenz schlagen, und ihr Vorgehen beweist, daß für sie ihr „Deutschland, Deutschland über alles“ kein leerer Schall ist.

Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!

Über einen alten Veteran, der noch jetzt Kriegsmann durch und durch ist und mit 71 Jahren als Kämpfer im Felde steht, teilt die „Allg. Ztg.“ folgendes mit: Aus dem Orte Wevelinghoven am Niederrhein zog ein alter Veteran von 65 und 70-71 Anfang September als Kriegsfreiwilliger mit ins Feld. Er wurde in ein Landwehrinfanterieregiment eingereiht, und zwar in die Kompanie, in der sein ältester Sohn als Offizierstellvertreter steht. „Vater Rottmann“, wie er im Regiment genannt wird, tut es dem Jüngsten gleich im schneidigen Draufgehen und Durchhalten bei Stürmen, bei Patrouillengängen und im Schützengraben. Der 71jährige ist nun, nachdem er Antwerpen mit belagert und als Sieger dort mit eingezogen ist, am 27. Oktober durch Regimentsbefehl zum Unteroffizier befördert worden unter Aufhebung der Gefreitencharge und ohne Kompanie- und Patrouillensantrag, direkt vom Regimentskommandeur. Sein größter Wunsch ist, bald recht nahe Vaterland mit unseren lieben englischen Veteranen zu machen. Solange unsere Granatäre und Großväter — der älteste 16jährige Enkel des Veteranen wird in Wevelinghoven bei der Feldartillerie als Freiwilliger ausgebildet — noch so junges Blut und so fähige Kräfte haben, braucht uns nicht lange zu sein, daß die Macht am Rhein überannt werden könnte.

Sicherung der österreichischen Kriegsanleihe.

Die Blätter berichten den bisher in Österreich auf die Kriegsanleihe gezeichneten Betrag auf 700-750 Millionen Kronen, so daß schon jetzt eine Milliarde in Österreich als vollkommen gesichert gelten könne.

Die englische Kriegsanleihe gezeichnet.

Die englische Kriegsanleihe von 250 Millionen Pfund (5 Milliarden Mark) ist nach Meldungen aus London bereits gezeichnet. Eine große Menge von Zeichnern umlagerte den ganzen Tag über die Schalter der Bank von England. Die Anleihe wird zum Emissionskurs und 1/2 Prozentagio gehandelt. Ihre Einlösung ist auf den Zeitraum von 11 bis 14 Jahren bestimmt.

Englische Offiziersverluste.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause hat kürzlich, wie gemeldet, Premierminister Asquith erklärt, daß die Verluste der englischen Armee in Frankreich und Belgien bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen haben. Ganz besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Aus den Listen der „Times“ geht hervor, daß in den ersten Tagen des November heftige Kämpfe in unseren ostafrikanischen Kolonien stattgefunden haben, denn sie verzeichnen acht in Deutsch-Ostafrika am 3. d. Mts. gefallene Offiziere. Außerdem sind bei dem Versuch, unseren Kreuzer „Königsberg“ einzufischen, eine ganze Anzahl englischer Offiziere und Mannschaften gefallen.

Im englischen Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Es sind dies: Offiziere 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste. An Matrosen: 3455 Tote, 428 Verwundete, ein Vermisster. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 auf „Good Hope“ und einer in Holland internierten Flottendivision.

Eine englische Schamlosigkeit.

hat jetzt eine kräftige Antwort von italienischer Seite erhalten. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hatte die englische Regierung durch einen Erlaß die heimische deutsche Reservisten auf neutralen Schiffen in Transporten bis zu fünfzig Mann gestattet. Ein paar Tage später, als bereits eine ganze Anzahl deutscher Reservisten sich auf der Fahrt nach Deutschland befanden, haben die Engländer jedoch diesen Erlaß plötzlich auf und fingen an, auf die auf dem Meere befindlichen Deutschen Jagd zu machen. Auch der italienische Auswandererdampfer „Mavenna“, der 50 deutsche Reservisten mit sich führte, wurde von den Engländern angehalten und nach Gibraltar geschleppt, wo die Deutschbehörde die Auslieferung der deutschen Reservisten verlangte. Zunächst bestand sich der italienische Regierungskommissar an Bord, der energisch gegen diese Vergewaltigung Einspruch erhob und dem Gouverneur von Gibraltar auseinanderzusetzen, daß die Deutschen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden dürfen, weil sie zur Zeit der Wirkung des ersten englischen Erlasses nach Deutschland aufgedrungen waren. Durch das dankenswerte Auftreten des italienischen Regierungskommissars konnten die deutschen Reservisten ungehindert weiterreisen, der Fall zeigt aber wieder, mit welcher Unverfrorenheit die Engländer sich über Gesetz und Anstand hinwegsetzen können. Eine größere Anzahl italienischer Journalisten begibt sich in diesen Tagen nach Deutschland, um den Krieg und seine Wirkungen auf unser Leben aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien.

H Mailand, 20. Nov. Da man jeden Augenblick den Ausbruch von Pöbelunruhen in Kairo und Alexandrien befürchtet, hat nach

dem „Secolo“ die italienische Regierung beschlossen, zum Schutze ihrer Untertanen, im Einverständnis mit der englischen Regierung, italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien zu senden.

Die Kämpfe im

Ueberschwemmungsgebiet.

H Amsterdam, 20. Nov. Aus Elchs wird dem „Telegraaf“ gemeldet: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und zugleich hörte man auch wiederum Geschützfeuer vom Yser. Der Angriff ist dort aufs neue aufgenommen worden, aber nicht auf der ganzen Yserlinie, sondern nur an den Punkten Neuhout und Dymuiden. Zwischen beiden Orten steht das Land unter Wasser, das jetzt auch eine Fläche südlich Dymuiden längs der Yser und des Kanals überschwemmt hat. In dieser Gegend liegt die ausgedehnte Bucht, die Blankaart genannt, mit schlammigen Ufern und fumpfiger Umgebung. Auf beiden Seiten haben die Truppen viel zu leiden. Ein belgischer Soldat schreibt, daß in vielen Laufgräben die Soldaten bis an die Knie im Wasser stehen und daß große Abhärtung nötig ist, um das Elend zu ertragen.

Gefährliche Lage der Russen in Polen.

H Genf, 20. Nov. Französische Meldungen halten die Lage der Russen an der preussischen Ostfront für sehr gefährlich. Seit vier Tagen, heißt es, sei eine große Schlacht südlich Soldau im Gange, die mit einer Hartnäckigkeit ohne gleichen geführt werde. Der Kanonendonner werde Tag und Nacht gehört. Die Russen, die noch in frischer Erinnerung ihrer in dieser Gegend erlittenen schweren Niederlagen seien, wollten sich um jeden Preis fest rächen und stürzten sich auf die Deutschen mit einer nicht zu beschreibenden Wut. Der Kampf stelle abwechselnd gegenseitig eine Offensive und Defensiv dar.

Die letzten russischen Verluste im Osten.

H Amsterdam, 20. Nov. Die „Times“ meldet, daß die russischen Verluste in den letzten Kämpfen gegen die Armee Hindenburgs, in der die Deutschen siegen, auf 40 000 bis 50 000 Mann geschätzt werden.

Tarnow und Wiliczka von den Österreichern wieder besetzt.

H Wien, 20. Nov. Die Morgenblätter melden, daß Tarnow und Wiliczka von unseren Truppen wieder besetzt wurden.

Verlegung der französischen Schlachtlinie bei Reims.

H Amsterdam, 20. November. Holländische Zeitungen berichten, daß die französische Schlachtlinie bei Reims zurückgelegt werden mußte. Reims wurde unter verwickelten Kämpfen noch von den Franzosen gehalten.

Der serbische Widerstand gebrochen.

H Rom, 20. Nov. „Popolo Romano“ meldet über die Lage in Serbien, daß angesichts des schlechten Zustandes der serbischen Armee, die nur noch 100 000 Mann gegenüber 300 000 Österreichern in besserer Verfassung zählt, ein weiterer Widerstand unmöglich ist.



J b a r h
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Persil
für
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Geschäfts-Drucksachen
liefert in aller Art und in feinsten Ausführung
Holtmann, Kamen
Ba nhofstr. 58

Pastor Felke-Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethoden.
Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27
Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10-1 und 2-5 Uhr;
Sonntags 9-12 Uhr. — Telephon 2014.
Dortmund, Burgwall 27
Montags und Donnerstags 9 1/2-1 und -5 1/4 Uhr

Feld-Postarten
vorhandig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Geheil, sehr und von wollte er zu thun
fickeln, wenn er aus dem großen Hinterhofe,
und das andere, das Eßke, das Veranordnete,
der kleine Hinterhof sollte besorgen sein.
Diese von Schachtel, schon in seiner Schach-
mannschaft, sah auf der großen Terrasse
des Hospitalen, auf einer kleinen Straße
liegenden Schloßes, von der man über den
Bächen hindurch einen freien Blick auf Stadt
und See hatte, beim Frühstück.

Eine kleine Dose mit glattem, grauem
Schmelz und fünfzigstündigen Schmelz ihm gegen-
über sah ihm annehmen so, wie er be-
hängig war, als hätte er irgendwelche gebüh-
Dieter sah nicht auf. Eine finstere Gasse
sah ihm zehnten den Braten.

Eine von Schachtel, die Dose Dieter's,
freude ihre in beiden glänzenförmigen fischen-
den Fische etwas weiter von sich, und sah in
ihren Schmelz annehmen, bemerkte sie endlich
reden:

Er fand auf und schüttelte trübsig die
 Hand einer jungen Dame, die in fursam Stel-
 lung und heiserer Stimme, eine heiche Ent-
 setzung auf dem zitternden Gesicht, eilig auf
 die Scenabühne trat.

„Dine zorge“, midde die tante, dann aber
hüpf sie lachend fort, auf Dittler deutend:
„Siebt er wohl wie ein Knodgelter aus?
Keine Spur. Also auch der ganze Hühner-
Stoßtraning? Die das sind schon aufrecht! Hor-
che, na ich, das lasse ich mit geschehen, damit
man doch weiß, daß sein armes Heutzu noch
in die Gemeindefest der Erbsen aufgenommen
ist, aber Stoßtraning — währsch! Du das tnn,
Gnada!“

So junge Mädchen, fünfundsiebzig Jahre
 mochte sie sein, ließ die Heilige nachlässig
 durch ihre Hände gleiten,
 „Gott, Deine Gaben, ich nützte nicht,
 weil ich nicht fertig bin, die Arbeit den Jüngern
 bist gegeben, schenke ich, den Jüngern. Die
 gesungenen Mannen, in der Heber-
 zählung gefolgt, oft oder Heberung hat,

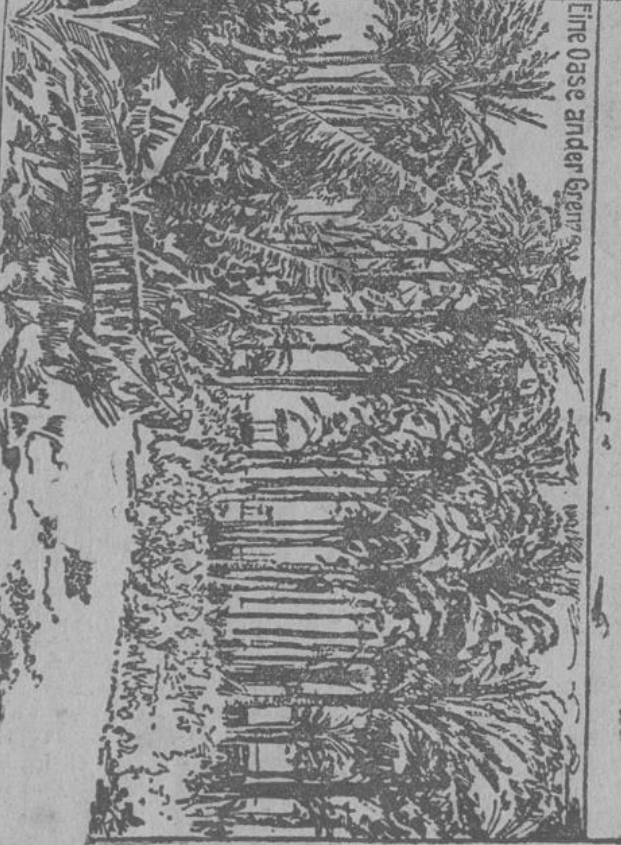
Bilder von der wüsten Arabiſcher Kundschaften

Eine große thierliche girnee, die unter dem Obergeſtöß des Abſcheu ſteht, hat bon der Gaiſinſel Sinai aus die thierſig agyptiſche



Eine Oase in den Gärten
 von ...

Wenige an verführerischen Sitten überfüllten.
Die Gegend ist mehr wüste, nur hier und da
sind Felsen aufzutreten. Der March durch



Fine Oase an der Grenze

eb-äpplissoen Grenze.
Dieses Gebiet war für das thirische Meer sehr befruchtend, da die wenigen Ströme, welche die Gegend durchströmen, sehr die Eingänge ver-
frachten.

ditliet weeren. 918. Ruidhooftes hatten
 Eerten godreijde arabijde spadevellen
 men Sleutten.

Den Tag nach. Schreier, trüben ihr glückliches Gesicht, daß ich wiederholt um eine Unterbrechung bat? Das Meinestheils habe ich schon mit Herrn Freuden's Tante besprochen, da Herr von Stadions ja auch mit eigenen Eingekerkerten befristet ist. Aber ich möchte doch nicht von Stadions sprechen, eher ich Ihnen nicht genaue Mittheilungen hierüber, was unbedingt geschehen muß, gegeben." Stadions grünte Augen, die jetzt aufleuchtend denen des Bruders glühten, wurden noch tiefer. "Sind Sie so sicher, Herr Schreier, daß ich alles" — sie wies auf die langen Beitel — "wollen folgen werde?"

"Ich bin, glückliches Gesicht." Der jüngere befiel trüb den das was in die letzten Augen. Er, nun, das ist schmerzhaft und nicht. Das hatte Tante Sabine nun davon, die ein Schreier immer so zu bezeugen, trotzdem sie sich so oft mit ihm antr. Wie oft hatte sie die Tante schon gekannt, daß ihr dort er in höchsten Grade unangenehm,

„Sie, er, au, e hoch wohl, nach dass, in einer Zeit, wo Sie gar nicht mal, anzu-
denk sind, daß ich meine Disposition nach eigenem Ermessen stellte, Herr Meßner? Sie wissen, daß mein Bruder die Rettung der Geschäfte veranlaßt hat — in Zante! —
„Eab'us und me, r' Söhne ge'egt hat — ich meine, das fast al's,“

„Ob'er doch nicht genug, gnädiges Fräulein.“

„Nun a' sah wol' das Litz, fastallide Gäßchen um den Bär' den, etwas breiten Strand als, hier mit b'n, trakt' den Bässen, und der Sonn, den Meßners Döckemant' so oft hat die heranzufschon, sochte ki der in die emp.v.“

„Nach'n Sie doch endlich der Sache ein Ende! Sie wollen Sie beenden? Ich habe nicht!

trübsagige Dinge zu thun, als mich hier mit Sonnen
mühs zu schätzen.
Der Sünder hat Paula, ohne eine Missethat
zu verüben zu können, an.
Da fing eine tiefe Schamröthe in dem frischen
Gesicht, es loth empor, und bald trotz, bald un-
willig sagte sie mit einem tonlich ergebungsvollen
Seufzer:
„Ja, denn man los. Beiden Sie mal den
Stempel her.“
Er schickte ihr ruhig die nothigen Bogen. Paula,
die Stille in dem gelben Steinfelsen übernehmend,
geschlagen, den schmerzlichen Ruf in die Hand gestift,
überließ das Geschick.

(Fortsetzung folgt.)



33. Gang bei den Feinde gegenüber
erhöhten Standpunkten, Räumen, Beobachten.
beobachten. mit Hilfe eines Beobachters.

aus dem ich man bei „Abn. 34.“
den 15. des Mts: Den heutigen reg-
nig klüßigen Sonntag-Morgen um 6
um einer mit bekanntem Begrüßung
ausen, der in einem Sommer-Meierabend
hergeleitet hat. „Sonne haben wir ein be-
bares „Gel“, raunte mit die treuegarnde
Gefühlswelt an, „das mußten Sie sich mit
leben.“ So ging an ein heiteres Augen-
schauen, in dem zwei Gefühlsverbindete

Mammisalmes.

[illegible]

21. V. Heere
Krieg
 lichen
 der g
 lebha
 wicke!
 ist ni
 des i
 gesch
 Bei
 Forts
 Czern
 Schul
 Verbr
22. V. Heere
Krieg
 verän
 gefän
 in de
 stochn
 machte
 lebhafter
 vor der
 zeit zu
 auch in
 wir föm
 mit M
 a k t i o
 g e n n
 dam zu
 die Uel
 Grade
 den Ka
 eingetr
 für bei
 die We
 Wacht
 Regen.
 bei C
 liegt
 haben
 den Fe
 sondern
 wirthan
 erichie
 Malwa
 nach d
 quarlie
 ariffe
 Schult
 send, v
 fallen
 ordent
 beiden
 gisch
 Weg
 Mitte
 lichen
 ihre
 verlor
 der H
 den i
 etwar
 von i
 werden
 Stanz
 Niem
 ihren
 front
 statt;
 größt
 Kilom
 beded
 folge
 bescha
 werde